-Aktion
chlossen

LÄGT
EN VOR

Lande

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DIENSTAG, 27. AUGUST 1974 • PREIS: IL 1.— יום שלישי, ט' באלול תשל"ד ★ המחיר: ל"י

„Nichts als eine uebliche Erscheinung der Saison"

Wieder zwei Terroristen - in Natania - verhaftet

Anschlag auf Israelisches Verkehrsbuero in Frankfurt

Dank der Aufmerksamkeit von zwei Schwimmrettern am Strand von Natania wurden nicht nur etwa fünfzig Badegäste davor bewahrt, uns Leben zu kommen, verletzt zu werden oder mindestens einen schweren Schreck zu erleiden, sondern konnten auch zwei Jugendliche aus Tulkarem, die Terroraktionen vorbereiteten, rechtzeitig festgenommen und Sabotagematerial sichergestellt werden. Sicherheitsbehörden erklärten zu den sich mehrenden Terrorgruppen und Anschlagversuchen, die ja zum allergrössten Teil vereitelt werden können, es handele sich durchaus um eine „Saisonerscheinung", wie sie jedes Jahr um diese Zeit zu beobachten ist.

Sie lehnen es rundweg ab, in der Reihe der, wenn auch gescheiterten, Sabotage und Anschlagversuche der letzten Woche und Wochen etwas zu sehen, was man als ausserordentlich bezeichnen müsste und meinen, das werde wieder abflauen. **Diese Wellenbewegung in der Terrorentwicklung ist immer wieder genauestens zu beobachten,** meinen die Experten dazu.

Die beiden Terroristen, die in Natania festgenommen werden konnten, als sie versuchten die Wachsamkeit der Sicherheitsorgane zu umgehen, indem sie am Strand langspazierten, könnten für die Explosion, die in Kfar Saba stattgefunden hatte, verantwortlich sein — meinte man gestern in Polizeikreisen. Die Untersuchung der beiden dauert an.

Zwei 19jährige Jugendliche aus Tulkarem fielen den beiden Lebensrettern im Südstrand in Natania auf, vor allem, weil sie so schwer an ihren Nylonbeuteln schleppten. Die Lebensretter, **Joabi Jizchak und Rafi Bukra,** forderten die beiden jungen Leute auf ihre Identitätskarten vorzuzeigen, die beiden weigerten sich zuerst mit dem Hinweis, sie täten das nur, wenn Behörden sie dazu auffordern. Die Lebensretter hielten die Jugendlichen fest, nahmen ihnen mit Gewalt die Nylonbeutel ab und fanden bei der Untersuchung Sabotagematerial in ausreichender Menge in beiden Beuteln.

Sie hielten daraufhin die beiden Araber fest, benachrichtigen durch ihre Walkies Talkies ihre Zentrale, welche ihrerseits die Polizei alarmierte, die zehn Minuten später eintraf und die beiden Terroristen mitnahm. Die beiden Sabotagehelden zitterten vor Angst am ganzen Körper, als sie merkten, dass sie den Sicherheitsbehörden übergeben werden würden. Sie arbeiteten auch sofort mit ihren Verhörern zusammen und führten die Polizisten zu einem „verborgenen Schatz" in Tulkarem, wo eine recht ansehnliche Menge von Sabotagematerial sichergestellt werden konnte.

Die Frankfurter Polizei **setzte gestern abend ihre „Untersuchung des Falles" fort, konnte aber bisher in der Affäre der Explosion am Israelischen Verkehrsbüro in Frankfurt am Main keine Verhaftungen vornehmen.**

In den gestrigen frühen Morgenstunden wurde d.Polizei informiert, dass eine Explosion beim Israelischen Verkehrsamt zu erwarten sei und die dort eintreffende Streife konnte selbst sehen, wie die Explosion stattfand. Niemand wurde verletzt aber Sachschaden wurde angerichtet. Da Batterien gefunden wurden, ist klar, dass es sich um eine Höllenmaschine gehandelt hatte, die auf Zeit eingestellt gewesen war.

Der Leiter des Amtes in Frankfurt, M. Ruben, wurde geweckt und benachrichtigte auch sofort Jerusalem von dem Vorfall. Wie die Polizei in Frankfurt erklärte, werden alle Anstrengungen unternommen werden, um die Identität der Attentäter festzustellen.

Gespraeche zwischen den Generalsekretaeren der IAP und der RNP

Die Generalsekretäre der Israelischen Arbeitspartei und der Religiös-Nationalen Partei, Sarmi und Bernstein, führten Besprechungen, um zu klären, wie zur Zeit die Beziehungen zwischen ihren beiden Parteien gestaltet sind. Dabei kam natürlich auch die Möglichkeit eines Wiedereintrittes der RNP in die Regierung zur Sprache.

Innerhalb der National Religiösen Partei wächst der Widerstand dagegen, dass die Partei in einer absehbaren Zeit wieder ins Kabinett zurückkehrt. Die sich jung nennenden Abgeordneten Sevulun Hammer und Dr. Ben Meir und ihre Anhänger sowie ein grosser Teil der Kibbuzvertreter der Partei sind striktenst gegen eine Wiederannäherung der Partei zur IAP.

Auf der anderen Seite ist durchaus bekannt, dass die Mapam und noch andere recht bedeutsame Gruppen innerhalb des Arbeiterblockes schärfstens dagegen Stellung nehmen, wieder mit der RNP zu koalieren. Auch die Unabhängigen Liberalen und die Bürgerrechtsliste von Schulamit Aloni zeigen wenig Neigung eine Wiederaufnahme der Religiösen in die Regierung zu unterstützen oder auch nur zu fördern.

NEUE PETROLEUMBOHRUNGEN BEGINNEN IN ISRAEL

Dreissig Versuchsbohrungen, bei denen angenommen wird, dass es wahrscheinlich ist, Erdöl in grosseren Mengen zu finden, werden in Kürze beginnen.

Es handelt sich um Bohrungen, die von einer deutschen Investitionsgruppe gemeinsam mit israelischer Staatsbeteiligung durchgeführt werden. Die Bohrstellen liegen in der Gegend der Sanddünen von Chedera und im Süden des Landes, in der Gegend des Toten Meeres. Der gemeinsamen Gesellschaft, die zu diesem Zwecke gegründet worden ist, stehen insgesamt einhundertundfünfzig Millionen Israelpfunde für diese Bohrungen zur Verfügung. Die Bohrungen werden sechstausend Meter tief gehen, tiefer als alle bisherigen Erdölbohrungen in Israel je geführt worden waren.

Die Gesellschaft hat die Absicht, falls sich bei den ersten dreissig Bohrungen kein Erfolg eingestellt haben sollte, weitere Investitionskapitalien aufzubringen und weiterzubohren, da die geologischen Untersuchungen ausserordentlich günstig ausgefallen seien, wie ihre Sprecher erklären.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

In Kambodscha kam es gestern zu heftigen Kämpfen, als es Regierungstruppen gelang, eine strategisch wichtige Stadt in der Nähe der Hauptstadt Pnom Penh zurückzuerobern.

Die Regierung von Sri Lanka (Ceylon) gab gestern bekannt, dass alle Tee-, Gummi- und sonstigen Pflanzungen im Gebiet der Republik von nun ab als verstaatlicht anzusehen seien.

China wird an der Weltgesundheits-Konferenz die in Malaysia stattfinden soll, teilnehmen. Es ist dies das erste Mal, dass das kommunistische China an einer Tagung der Gesundheitsorganisation der UNO teilnimmt.

Eine grosse nigerische Tageszeitung forderte gestern die afrikanische Staaten auf, dafür Sorge zu tragen, dass die Konflikte zwischen Marokko und Mauretanien über das Gebiet Spanisch-Sahara friedlich beigelegt werden. Die Zeitung befürchtet, es könnte über diese Frage ein Krieg zwischen den beiden Staaten ausbrechen.

DAS WETTER

Im Innern des Landes geringe Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 19—29, Tel Aviv 22—29, Haifa 24—30, Golan Höhen 18—27, Tiberias 22—37, Naharia 21—30, Lod 19—32, Beer Schewa 21—34, Ejlat 26—39 und Westsinai 23—32 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

Einberufungsuebung wurde zum mustergueltigen Erfolg

(WT) — Die Ergebnisse der Teilmobilisation zeigen, dass diese Uebung ein voller Erfolg war — so fasste gestern mittag der Generalstabschef, Raw-Aluf Mordechai Gur, die übungsweise Einberufung eines Teils der Reservearmee zusammen.

Der Generalstabschef sieht den Erfolg dieser Uebung auf zwei Ebenen: Menge und Zeit. Wie er erklärte, wurde ein Teil der Reservearmee einberufen, der als repräsentativer Querschnitt sämtlicher Teilstreitkräfte, Waffengattungen und Dienste gelten kann. In diesem Querschnitt wurde eine durchschnittliche Stellung von fast 100 Prozent der Einberufenen erreicht. Es gab eine ganze Reihe von Einheiten — so sagte Gur — bei welchen sich tatsächlich 100 Prozent der Reservisten gestellt hatten. Dazu kommt noch der Zeitfaktor: der Grossteil der Reservisten stellte sich kurze Zeit nach Beginn der Uebung. Man darf also sagen, dass im Prozentsatz der Stellungen und in der nötigen Zeitspanne die Erwartungen der Armee übertroffen wurden. Der Generalstabschef fasste diese beiden Punkte dahin zusammen, dass ganze Einheiten wenige Stunden nach Beginn der Übung bereits organisiert waren. Der Ausrüstungsvorgang der einberufenen Reserveeinheiten wurde allerdings nicht geprüft, denn das war nicht der Zweck dieser Uebung.

Wie Raw Aluf Gur erklärte, wurden Sonntag zwischen 6 und 7 Uhr abends bereits zahlreiche Einheiten wieder entlassen. Das offizielle Ende der Uebung war für gestern 12 Uhr mittag angesetzt, d.h.: die Uebung hätte 24 Stunden dauern sollen. Praktisch war sie bereits gestern in den Morgenstunden beendet.

Die Reservisten sollten mittels eingezogener Autobusse und Taxis vom Sammelplatz ihrer Einheit in deren Standort gebracht werden. Viele Einberufene zogen es aber vor mit eigenem Wagen, oder sonstwie direkt zu ihren Einheiten zu gelangen. Das unerwartete Resultat war, dass an manchen Sammelplätzen viel mehr Zeit verging als geplant war, um jeweils einen Autobus zu füllen. Schliesslich fuhren von manchen Sammelplätzen auch fast leere Autobusse ab, um den Reservisten das Warten nicht übermässig zu verlängern.

Der Generalstabschef betonte, dass die Stimmung der Reservisten durchwegs gut war; dass sie die Uebung bejahten und dass sie ihm — über seine Fragen — erklärten, warum manche an den Sammelorten solange warten mussten. Obzwar die Einheiten die Einberufung der Reservisten zu einer Reihe von Ergänzungen der Personalakte verwanden, haben die Reservisten im allgemeinen ihr Erstaunen darüber zum Ausdruck gebracht, wie kurz der Aufenthalt in ihren Einheiten ausfiel.

Raw-Aluf Gur drückte seinen Dank den Massenmedien aus, sowie der Polizei und der israelischen Oeffentlichkeit überhaupt, welche alle ihr Bestes getan haben, damit die Uebung zu einem vollen Erfolg geworden war.

Clerides und Denktash trafen in einem UNO-Lager zusammen

In einem Militärlager der UNO bei Nikosia trafen gestern, zum ersten Male seit Wochen, der griechisch-zyprische Präsident Glafcos Clerides und sein Stellvertreter, Repräsentant der türkischen Minderheit auf der Insel, Rauf Denktash, zusammen, um über „humanitäre Fragen, die sich aus dem Krieg auf Zypern ergeben haben, zu sprechen". Die beiden Vertreter einigten sich darauf, einmal in der Woche ein Treffen durchzuführen, um so die mannigfaltigen Probleme des Staates wenigstens zu erleichtern.

Das Treffen der beiden war die Folge von **Bemühungen,** welche der Generalsekretär der Vereinten Nationen, **Dr. Kurt Waldheim,** in Nikosia unternahm, nachdem er **in Athen** mit der griechischen Regierung Beratungen geführt hatte. **Nach Besprechungen mit Clerides und Denktash in Nikosia reiste Waldheim nach Ankara ab,** um dort Beratungen mit dem türkischen Ministerpräsidenten Ecevit abzuhalten.

Bei all diesen Gesprächen **wurde der Vorschlag der Sowjetunion, eine Friedenskonferenz für Zypern** zu initiieren, bei welcher ausser Griechenland, der Türkei und Zypern selbst auch alle anderen Mitgliedsstaaten des Sicherheitsrates vertreten sind, ventiliert. Während Athen und das griechische Nikosia—ebenso übrigens wie Paris und London — im wesentlichen dafür waren, diesen Vorschlag mindestens zu prüfen, wurde er von Ankara rundweg abgelehnt. Im Sicherheitsrat selbst gehen die informellen Gespräche der Repräsentanten der verschiedenartigen Mitgliedsstaaten über eben diesen Vorschlag weiter. Man darf annehmen, dass eine Entscheidung darüber in den nächsten Tagen bereits fallen wird. Dr. Waldheim dürfte sich, nach seinen Gesprächen in der türkischen Hauptstadt, über einen kurzen Aufenthalt irgendwo in Europa, möglicherweise in Genf, wieder nach New York zurückbegeben, um den Gesprächen der Sicherheitsratvertreter über die Zypernfrage dabei sein zu können.

SCHWIERIGKEITEN BEIM SCHULWESEN IN DIMONA

Ernsthafte Schwierigkeiten sind in Dimona zu erwarten, wenn am nächsten Sonntag das neue Schuljahr eröffnet wird. Eine Reihe von Schulen können nicht in Funktion gesetzt werden, da der Bau neuer Klassenräume nicht beendet wurde.

Ausserdem werden die Eltern der Kinder in den Klassen fünf und sechs der Josefialschule eine Demonstration vor dem Rathaus durchführen und ihre Kinder am 1. September nicht zur Schule schicken, da sie dagegen protestieren, dass das Schulgebäude so weit von ihren Wohnungen entfernt ist.

Der Direktor der Schulabteilung der Stadtverwaltung hat inzwischen seinen Rücktritt erklärt und dem Bürgermeister in einem Schreiben von den Mängeln des Schulwesens in Dimona Mitteilung gemacht.

RABIN IM NEGEV

Ministerpräsident Jizchak Rabin besuchte gestern Siedlungen im Negev. Dabei gab er der Überzeugung Ausdruck, dass nur die Stärke Israels den Frieden im Nahen Osten näherbringen kann.

GERICHTSBESCHLUSS GEGEN STREIK BEI EL AL

Mehrere hundert Passagiere warteten gestern auf dem Ben Gurion-Flugplatz in Lod auf ihren Abflug, da sich alle Flüge der israelischen Luftfahrtgesellschaft El Al verzögerten.

Grund dafür war ein für 24 Stunden proklamierter Streik des Bodenpersonals. Dadurch konnten die ankommenden Maschinen nicht zum Abflug fertiggemacht werden. Die fremden Luftfahrtgesellschaften waren nicht imstande die El Al-Passagiere aufzunehmen, da sie voll ausgebucht waren.

Sollte der Streik wirklich 24 Stunden andauern, würde das bedeuten, dass 15 Flüge der El Al nicht zeitgerecht abgehen können.

Vertreter der Histadrut konferierten gestern abend mit dem Generaldirektor der El Al über die Situation, die durch den Streik entstanden ist. Die Mitglieder des Arbeiterrates der streikenden Personals konnten von allen Korrespondenten, die mit ihnen konferieren wollten, nicht aufgefunden werden.

Das Verkehrsministerium hatte, wie gestern bekannt wurde, am Vortage eine allgemeine Uebung für den Alarmzustand durchgeführt. Dabei wurde geprüft, ob für einen Kriegsfall die notwendigen Dienste der Post und des Verkehrs funktionsfähig sind. Es handelte sich dabei auch um die Übermittlung von Nachrichten ins Ausland, wie sie im Kriegsfalle von den Auslandskorrespondenten benötigt werden.

Der Oberste Richter in Arbeitsfragen im Bezirk Tel Aviv verpflichtete gestern abend die 500 Arbeiter des Bodenpersonals der israelischen Fluggesellschaft El Al zur sofortigen Rückkehr zur Arbeit. Zugleich wandte sich die Direktion von El Al an die fremden Luftfahrtgesellschaften und ersuchte sie mehr Flüge nach Israel einzusetzen, um El Al-Passagiere abzutransportieren. **Die Histadrut führte gestern** abend Beratungen über den Arbeitskonflikt bei El Al.

BNEJ BRIT ADOPTIERT WEITERE NACHAL — SIEDLUNGEN

Der Grosspräsident des Israeldistrikts des Ordens Bnej Brit, Schlomo Gross, hat den Oberkommandierenden des Nachal-, der Militärsiedler also, davon in Kenntnis gesetzt, dass es die Absicht des Ordens ist, weitere drei Nachalsiedlungen in der Zone von Rafah zu adoptieren.

Gelder, die für diese Siedlungen zur Verfügung stehen, wurden bereits zum Teil für sie eingesetzt. Im übrigen ist es das Anliegen des Ordens, so weit wie nur möglich dafür zu sorgen, dass seine Mitglieder an diesen Tätigkeiten des Kontaktes mit der arbeitenden und kämpfenden Jugend beteiligt seien.

Bnej Brit hat bereits auf verschiedenen solchen Gebieten in Israel eine besonders hervorzuhebende Arbeit geleistet, wie in Jerusalem gestern von offiziellen Stellen lobend hervorgehoben wurde.

Interpellation von Meir Pail

Der Moked-Abgeordnete Meir Pail hat eine Interpellation für den Verteidigungsminister eingereicht. Er stellt die Frage, aus welchem Grunde bisher kein Abzeichen oder Band für den Jom Kippur-Krieg an die Soldaten ausgegeben wurde. „Ist die politische Führung des Staates noch immer von den Folgen dieses Krieges so verwirrt, dass sie das noch nicht fertiggebracht hat?" fragt Meir Pail.

ZWEI MORDVERDAECHTIGE IN TEL AVIV VERHAFTET

Wegen des Verdachtes, einen achtzigjährigen Mann in seiner und seine siebzigjährige Ehefrau in einer anderen Wohnung ermordet zu haben, wurden gestern in Tel Aviv zwei Brüder festgenommen, von denen einer Untermieter des Ermordeten gewesen war. Die Polizei nahm das Verhör der Verdächtigen auf.

Die Tochter der beiden Ermordeten, **Frau Raya Jaglom,** Präsidentin der Wizo, wird heute aus der Schweiz im Lande erwartet.

Erste Pressekonferenz von Gerald Ford

Morgen wird Präsident Ford seine erste Pressekonferenz in Washington abhalten. Dabei will er, wie aus dem Weissen Haus verlautet, hauptsächlich Wirtschaftsfragen behandeln.

Bei der gestrigen Sitzung der amerikanischen Regierung wurde ebenfalls im wesentlichen über Fragen der Inflationsbekämpfung gesprochen, da dieses Problem dem Präsidenten besonders am Herzen liegt. Er will ja auch Ende September eine **„Spitzenkonferenz" aller Wirtschaftsführer der USA** aus allen Kreisen in Washington stattfinden lassen, damit dort Beschlüsse zur Inflationsbekämpfung gefasst werden.

Bischof Aschkar an Stelle von Capucci

Bischof Aschkar, einer der drei Priester, die vom Libanon nach Israel gekommen waren, um die Affäre des Erzbischofs Capucci zu prüfen, hat zeitweilig das Amt Capuccis übernommen. Die beiden anderen Priester begaben sich gestern nach Beirut zurück, um dem Patriarchen Maximos V. (George Hakim) Bericht zu erstatten, bevor er sich nach Rom begibt, um mit Papst Paul VI. zusammenzutreffen.

Bisher ist noch nicht klar, ob Capucci in Israel vor Gericht gestellt werden wird, oder ob man ihn ausweisen will.

aus Israels PRESSE

LEHREN AUS DER MOBILISIERUNGSÜBUNG

Mehrere Leitartikel befassen sich mit der grossen Mobilmachungsübung, die ergab, dass sich im Ernstfall die Reservisten schnell und vollzählig bei ihren Militäreinheiten einfinden können.

Hamodia betont, dass eine solche Übung notwendig war. Die fortgesetzten Waffenlieferungen an die arabischen Staaten, vor allem aus der Sowjetunion, müssen eine ständige Kriegsdrohung darstellen.

Al Hamischmar hält die Kommentierung dieser Übung durch die Araber als eine „israelische Drohung" für völlig unangebracht. Ein plötzlicher Kriegsausbruch ist immer möglich, doch Israel ist immer bereit.

Omer stellt fest, dass Zahal mit der Durchführung dieser Übung eine der wichtigsten Schlussfolgerungen aus dem Jom Kippur-Krieg gezogen hat: Aus den Staatsbürgern müssen im Ernstfall innerhalb kürzester Zeit einsatzbereite Reservisten werden.

Dawar lobt die Öffentlichkeit, die grosses Verständnis für die Notwendigkeit dieser Übung zeigte, fordert aber von den Militärbehörden, weitere Aktionen, die den geregelten Ablauf des Produktionsprozesses stören können, auf ein Minimum zu begrenzen.

Im Leitartikel von **Jediot Achronot** wird die Bereitschaft der für einen Tag einberufenen Reservisten gelobt, die einen friedlichen Arbeitstag abbrachen und sich sofort unter Inkaufnahme mancher Schwierigkeiten zu ihren Militäreinheiten begaben. Sie bewiesen damit, dass Israel ein zweites Mal nicht durch einen feindlichen Angriff überrascht werden kann.

DIE ARABER DENKEN AN KRIEG

Maariw sieht eine grosse Illusion zerstört, nachdem Sadat erklärt hatte, dass sich aus dem Wiederaufbau der Städte am Suezkanal keineswegs eine Bereitschaft Ägyptens zu einer friedlichen Lösung des Nahost-Konflikts ableiten lassen. Es ist wieder einmal von einem erneuten Krieg die Rede, der ausbrechen muss, wenn Israel nicht allen Forderungen der Araber nachzugeben bereit sein sollte. Solche Worte müssen als eine ernstgemeinte Drohung verstanden werden.

Hazofe gelangt zu der Schlussfolgerung, dass die Verhandlungen des syrischen Aussenministers Chadam in Washington ergebnislos verlaufen sind, weil Syrien offenbar nicht zu einer Regelung des Nahost-Konflikts auf dem Verhandlungswege bereit ist, sondern sich auf einen neuen Krieg eingestellt hat.

Für **Schearim** muss es als Armutszeugnis der israelischen Aussenpolitik gelten, dass immer wieder die Frage im Vordergrund steht, mit welchem arabischen Staat zuerst verhandelt werden soll. Nicht um die Rangfolge, sondern um echte Verhandlungen geht es jetzt. Zuvor aber muss sich Israel darüber im klaren sein, welche Verzichte für die Erlangung einer Friedensregelung geleistet werden können — und zwar ohne Rücksichtnahme auf die Ambitionen des amerikanischen Aussenministers Prof. Kissinger.

AUF DIE RNP VERZICHTEN!

Haarez ist davon überzeugt, dass der „eigenartige Kompromissvorschlag" von Dr. Burg und Dr. Raphael trotz des schnellen Dementis auf einer wahren Grundhaltung beruht. Die RNP sucht nicht eine echte Lösung der Frage des Übertritts in das Judentum, sondern will nur um gleich welchen Preis wieder ihre Ministerposten erlangen. Es steht jetzt mehr denn je in Zweifel, ob ein solcher Koalitionspartner, der weder die sicherheitspolitischen noch die religionsgesetzlichen Grundlagen des Staates Israel anzuerkennen bereit ist, von irgendwelchem Nutzen sein kann. Ministerpräsident Rabin sollte daher darauf verzichten, die RNP für einen Beitritt in seine Regierung zu gewinnen. Die drei Ministerien, die der RNP für die Dauer von drei Monaten, das heisst nur noch einige Tage lang, reserviert wurden, müssten jetzt endgültig an Kandidaten der Koalitionsparteien übergeben werden.

Der Informationsminister fordert klar umrissenen Aufgabenbereich

Die Regierung dürfte sich heute oder morgen mit der Abgrenzung des Aufgabengebietes für das Informationsministeriums befassen. **Minister Aharon Jariw** dürfte folgende drei Forderungen stellen.

Die Vollmachten des Informations- und des Aussenministeriums sind genau abzugrenzen. Grundlage hierfür sollte die Erklärung Golda Meirs sein, die bei der Bildung des Ministeriums während ihrer Amtstätigkeit als Ministerpräsidentin davon sprach, dass sowohl die Informationsarbeit in Israel wie auch jene im Ausland zu den Aufgabengebieten des neuen Ministeriums gehören sollten.

Die Abstimmung über den Wortlaut von Erklärungen in Angelegenheiten der Aussen- und der Sicherheitspolitik muss sowohl gegenüber dem Regierungssprecher wie auch gegenüber allen Regierungsmitgliedern gelten.

Das Budget für die Informationsarbeit müsste um wenigstens 10 Millionen IL gegenüber dem derzeit zugebilligten Betrag erhöht werden.

Bevor es zu einer Klarstellung dieser Forderungen, die als Voraussetzung einer wirkungsvollen Arbeit des Ministeriums gelten müssen, kommen kann, müsste jedoch zuerst die Grundsatzfrage beraten werden, ob die Regierung weiterhin am Bestand eines Informationsministeriums interessiert ist. Es kann angenommen werden, dass Ministerpräsident Jizchak Rabin unter Umständen auf den Fortbestand dieses Ministeriums zu verzichten bereit ist. Andere Minister halten aber das Informationsministerium gerade in dieser Zeit, da sich die Propaganda der arabischen und der kommunistischen Staaten gegen Israel wesentlich verstärkt hat, für eine dringende Notwendigkeit.

RELIGIONSMINISTERIUM

Der Generaldirektor im Religionsministerium, **David Glas**, steht unter der Anschuldigung, in die Verhandlungen zwischen dem Maarach und den Religiös-Nationalen über einen Koalitionsbeitritt der RNP unter Missbrauch seiner Amtsbefugnisse eingegriffen zu haben.

Die Angelegenheit war der Arbeits-Kommission der Knesset in ihrer Sitzung vom 16. August bekanntgeworden. Einige Abgeordnete stellten daraufhin die Frage, mit welchem Recht sich ein höherer Regierungsbeamter in parteipolitische Auseinandersetzungen einmengen könne. Es besteht ein derartiges gesetzlich festgelegtes Verbot aus dem Jahre *1959*.

Inzwischen hat bereits der Kontrollbeamte der Regierungsdienststellen, **Jaacob Nizan**, mit den Nachforschungen begonnen. Er forderte vom Generaldirektor des Religionsministeriums eine Darstellung und Erklärung seiner Tätigkeiten in diesem Rahmen. Die Ermittlungen des Kontrolleurs sollen innerhalb weniger Tage abgeschlossen sein und ergeben, ob ein Verstoss gegen die Staatsgesetze vorlag.

Gehaltserhoehung fuer Staatspraesident

Die Finanzkommission der Knesset bewilligte eine Gehaltserhöhung für den Staatspräsidenten Prof. Ephraim Katzir von derzeit 3.000 IL um 40% auf 4.200 IL monatlich. Diese Neuregelung, die der Indexsteigerung angepasst ist, tritt von September an in Kraft und löst jene Gehaltsfestsetzung ab, die einige Monate vor dem Ausscheiden des Staatspräsidenten Salman Schasar getroffen wurde. Das Gehalt und auch die Pensionsbezüge eines Staatspräsidenten sind von der Entrichtung der Einkommensteuer befreit.

Privatdetektive suchen Schrifttexte

Religiöse Kreise haben sich seit einigen Monaten zur Aufgabe gestellt, dafür Sorge zu tragen, dass sich an den Türpfosten der jüdischen Häuser eine „Mesusa" und darin der unbeschädigte Pergamentstreifen mit den Schrifttexten befindet. Eine „Mesusa" mit religionsgesetzlich nicht einwandfrei hergestellten oder gar fotografierten Schrifttexten gilt als eine Entweihung. Ganz oder auch nur teilweise unleserlich oder schadhaft gewordene Texte müssen in eine „Genisa" gegeben und durch neue Texte ausgewechselt werden.

Aus einer solchen „Genisa" am Ölberg in Jerusalem wurden nun Tausende unbrauchbar gewordener Schrifttexte entwendet und zum erneuten Verkauf angeboten, vor allem in den grossen Städten und jetzt auch in Chedera.

Nach den derzeit bestehenden Gesetzen ist jedoch eine strafrechtliche Verfolgung solcher Handlungen nicht möglich. Möglicherweise wird aber die Knesset diese Gesetzeslücke ausfüllen. Einstweilen blieb dem „Ausschuss zur Verteidigung der religiösen Werte Israels" nur übrig Privatdetektive mit den Nachforschungen dieser Affäre zu beauftragen.

Nobelpreisträger Cassin kommt zur Einweihung »seiner« Schule

Am kommenden Montag wird die Rene Cassin-Mittelschule im Norden von Jerusalem das neue Unterrichtsjahr mit einer Feierstunde beginnen. Vertreter der französischen Botschaft wurden zu dieser Einweihungsfeier jedoch nicht eingeladen.

Dieser moderne Schulbau wurde im Ramat Eschkol-Viertel zu Füssen des „Munitionshügels" errichtet. Ein Teil der Gebäude wurde bereits im Rahmen der ersten Baustufe fertiggestellt und dient schon seit längerer Zeit den Unterrichtszwecken. Die Fertigstellung des gesamten Gebäudekomplexes hatte sich wegen des Kriegsausbruchs verzögert, konnte aber jetzt zum Abschluss gebracht werden.

Der Bau wurde durch jüdische Spender aus Frankreich ermöglicht. Die Schule erhielt daher den Namen des jetzt 87jährigen französischen Juristen Rene Cassin, der im Jahre 1968 für seine massgebliche Beteiligung bei der Abfassung des Textes der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen mit dem Friedens-Nobelpreis ausgezeichnet wurde. **Rene Cassin wird zur Einweihungsfeier kommen.**

Die Vertreter der französischen Botschaft in Israel hatten jedoch schon nach dem Empfang einer Einladung zu einer früheren Feierstunde erklärt, dass sie nicht kommen werden, weil sich das Gebäude auf einem Gelände befindet, das bis zum Sechstagekrieg zu Jordanien gehörte. Sie beriefen sich auf Anordnungen, die sie aus Paris erhalten hatten. Nachdem keine Gewissheit bestand, ob sich der Standpunkt der französischen Regierung nunmehr geändert hat, wurde auf eine Einladung der Botschaft zur offiziellen Einweihungsfeier verzichtet.

Privatkrankenhaeuser verweigern die Aufnahme chronisch erkrankter Patienten

Die privaten Krankenhäuser wollen chronisch Kranke nicht mehr aufnehmen, weil das Gesundheitsministerium einer Erhöhung der Pflegesätze nicht im geforderten Ausmass zugestimmt hat.

Es muss angenommen werden, dass sich diese Weigerung zum **Nachteil von etwa 3.000 älteren Menschen** auswirken muss. Allein in Tel-Aviv bedürfen 180 Kranke einer sofortigen Aufnahme in ein Krankenhaus.

Der Pflegesatz, den das *Gesundheitsministerium seit dem* Monat April des vergangenen Jahres bezahlt, beträgt 31 IL täglich, soll jedoch auf 38 IL erhöht werden. Die Aufwendungen für eine Hospitalisierung betragen aber derzeit durchschnittlich 55 IL pro Tag. Nicht nur die Erhöhungen der Löhne und die Verteuerungen der Lebensmittel, sondern auch die Kreditsperre belasten jetzt das Budget der Privatkrankenhäuser in empfindlicher Weise.

Der Vorsitzende des Verbandes der Privatkrankenhäuser, **Arie Markus**, und dessen Sekretär David Assa bedauern, dass das Gesundheitsministerium diesen finanziellen Problemen keine genügende Aufmerksamkeit zu schenken bereit ist. Anstelle von Verhandlungen mit dem Verband bevorzugt das Ministerium Regelung *mit jedem einzelnen* Krankenhaus. Der Verband betont, dass die Privatkrankenhäuser ohnehin weitaus geringere Forderungen stellen als die staatlichen Krankenhäuser und die Kupat Cholim, in denen der Preis für einen Hospitalisierungstag bis zu 150 IL beträgt.

Vom Israel-Festival:

Milhauds »Ich glaube« und Beethovens Fünfte Symphonie

Das Jerusalemer Symphonieorchester unter Lukas Foss präsentierte im Mann-Auditorium Beethovens Fünfte Symphonie und Darius Milhauds „Ich glaube". Die bekannte Symphonie des klassischen Meisters war in dieser Darbietung wenig überzeugend, es fehlte der dazu notwendige Schwung.

Milhauds „Ani maamin", Text von Eli Wiesel, wurde gesungen vom Rinat National Choir und der Sopransängerin Bibiana Goldenthal, die oft mit der Symphonie singt. Sowohl die Sänger als auch all jene, die das Werk lasen, nämlich Orna Porat, Misha Asherov, Dan Kaner und Gideon Shemer waren ausgezeichnet. Das Werk ist eindrucksvoll, da der Text wohl für alle Menschen, die diese Zeit erlebt hatten, aktuell bleiben wird. Bei den Textlesern beeindruckten zweifellos am stärksten Orna Porat und Dan Kaner.

Die Musik ist mindestens als ungewohnt zu bezeichnen und daher für alle gewöhnlichen Sterblichen ganz einfach unverständlich. Ein Abend, den man im ganzen als ein Erlebnis bezeichnen kann, obwohl nicht weniges daran enttäuschend genannt werden muss.

E.B.Gl.

Erstmals ein Jazzabend beim Festival

Die drei führenden Jazzgruppen Israels nahmen an diesem Abend teil, da zum ersten Male im Rahmen eines Israel-Festivals überhaupt Jazz geboten wurde. Den Abend eröffnete Mel Keller und seine Big Band. Sein Repertoire bestand hauptsächlich aus weltbekannten Jazz-Stücken, aber ausser Keller selbst waren die Solisten schwach und hatten Schwierigkeiten sich durchzusetzen. Nach ihnen kam das Trio Dani Gottfried, das sich hauptsächlich auf die Jazzfassung israelischer Lieder spezialisiert hat. Dani Gottfried am elektrischen Klavier war ausgezeichnet, ebenso wie sein Trommler, während der Guitarrist nicht überzeugte, es *fehlte eine Ecke des Dreiecks*, während zwei der Protagonisten sich allergrösste Mühe gaben, die auch vom Erfolg gekrönt wurde. Es war dies recht interessant, obwohl nicht selten die Bearbeitung jeden Kontakt mit der Originalmelodie verlor und erst am Ende dahin, mit Mühe, zurückkehrte.

Den zweiten Teil eröffnete wieder Dani Gottfried, diesmal mit der Sängerin Edna Goren mit einem sehr kurzen Repertoire. Diese Lieder machten nicht den Eindruck, echten Jazz darzustellen. Edna Goren erwies sich als recht ordentliche Jazz-Sängerin, obwohl sie nicht mit Cleo Laine zu vergleichen ist. Den Abend beendete die bekannte Platina-Gruppe, die letzthin in Newport in New York am internationalen Jazzfestival, wo nur zwei ausländische Gruppen vorhanden waren, teilnahmen. Mit demselben Repertoire, das die Gruppe in Newport gebracht hatte, erschien sie beim Israel-Festival. Im wesentlichen handelt es sich um Werke von Roman Kunzman, der zu den Grössen der Gruppe gehört. Er spielt Saxophon und Flöte.

Aharon Kaminsky zeichnete sich an den Trommeln aus. Mel Keller leitete den Abend. Er erklärte zwischen den einzelnen Stücken, worum es sich handelt. Es war dies ein interessanter Abend, wenn es auch so schien, als ob man Mel Keller und seiner Band, seitens des Publikums, nicht gestattete, auf die Bühne zu kommen, um den Abend zu beenden.

DABI

Wie uns der Hausbesitzer-Verband mitteilte, war uns bezüglich des neuen Mietpreises für Wohnungen, für die ein Schlüsselgeld („Dmej Mafteach") bezahlt wurde, ein Missverständnis unterlaufen. Es gilt folgende Regelung:

Sind bereits 15 oder mehr Jahre seit der Zahlung des Schlüsselgeldes abgelaufen, wird kein Nachlass vom allgemein gültigen Satz von zunächst 33% und später 39% gewährt. Nur wenn noch keine *15 Jahre abgelaufen sind*, gilt der Satz von 26%.

Der Aussenminister von Haiti wird vom Staatspraesidenten empfangen

(HM) — Der Aussen- und Religionsminister von Haiti, **Edner Brutus**, der sich bereits seit einigen Tagen im Rahmen eines Privatbesuches in Israel aufhält, begann gestern sein offizielles Besuchsprogramm. In seiner Begleitung befinden sich der stellvertretende Gesundheitsminister von Haiti, Dr. Robert Germain, sowie der Vizedirektor seiner Regierung für landwirtschaftliche Entwicklung, Georges Louis.

Die Gäste werden heute vom Staatspräsidenten Prof Ephraim Katzir empfangen. Sie besuchten Bethlehem und kamen am Abend zu einem Galadinner beim Informationsminister Aharon Jariw. Justiz- und Religionsminister Chaim Zadok lud die Gäste zu einer Zusammenkunft und zu einer Besichtigung des Israel-Museums und der Altstadt von Jerusalem ein. Heute wird Minister Brutus ein Dinner für seine Gastgeber im King David-Hotel geben. Für morgen ist eine Arbeitssitzung mit dem bis dahin vom Urlaub zurückgekehrten Aussenminister Jigal Allon anberaumt. Danach folgt ein Besuch beim Ministerpräsidenten Jizchak Rabin. Am Donnerstag gibt Gesundheitsminister Victor Schemtov ein Abendessen für die Gäste.

Bevor sich Minister Brutus und seine Begleiter am Freitag auf die Rückreise begeben, sind noch Besichtigungsfahrten im ganzen Lande vorgesehen.

Israel unterhält freundschaftliche Beziehungen mit Haiti. Drei israelische Landwirtschaftsexperten überwachen dort grossangelegte Entwicklungsprojekte.

AUSWEISUNG AUS DEM EINWANDERERHEIM

Zwei Israelis, die im Einwanderer-Wohnheim von Carmiel wohnten, mussten dieses Haus „innerhalb von zehn Minuten" verlassen. Es handelt sich hierbei um zwei junge Privatunternehmer, die den Betrieb der Küche und der Kantine im Wohnheim führen, nicht aber Angestellte der Sochnut sind. Nachdem sie schon jahrelang in diesem Heim gewohnt hatten, bekamen sie jetzt *Wohnungen in Carmiel* zugewiesen.

Benzin — Diebe in Rischon Lezion gefasst

In Rischon Lezion gelang es einem Angehörigen der „Bürgerwehr", drei Jugendliche zu stellen, die offenbar schon seit längerer Zeit Benzin aus den Tanks parkender Fahrzeuge stehlen und in ihre Fahrzeuge einfüllen.

Bei einem nächtlichen Patrouillengang ertappte er die 20-jährigen Diebe auf frischer Tat und benachrichtigte sofort die Polizei, die sogleich eintraf und die Jugendlichen festnahm. Die Verhafteten haben die Tat eingestanden.



NS-Verbrechen im Deutschen Fernsehen

Ein Hearing ueber Schuld und Suehne

Um es vorwegzunehmen: Das Zweite deutsche Fernsehen hat sich in einer eineinhalbstündigen Sendung, über NS-Verbrechen, in Form eines „hearing", um die Aufklärung der Öffentlichkeit verdient gemacht. Die Bestrafung von NS-Verbrechern, nach dem deutschen Strafgesetzbuch Mörder, Mordgehilfen, Raubmörder, Leichenschänder etc., ist durch die verzögerte Ratifizierung eines deutsch-französischen Abkommens wieder aktuell geworden. In der Fernsehsendung, von Rudolf Woller moderiert, bemühten sich die Redakteure Volker von Hagen, Gerd …auch, Detlev Sprickmann und Peter Döbel, den Gründen für die zwiespältigen Meinungen mit intelligenten Fragen nachzuspüren. Landes-Justizminister Dieter Posser, Oberlandesgerichtspräsident Rudolf Wassermann, Dr. h. c. Simon Wiesenthal und die Abgeordneten Detlev Kleinert, FDP, Anton Stark, CDU und der Völkerrechtsprofessor Seidl-Hohenveldern sollten die Antworten geben. Der Unterzeichnete hatte im Vorspann der Sendung bereits erklärt, dass die deutschen Politiker in den Jahren nach 1945 froh waren, dass ihnen die Alliierten wenigstens die Anklage gegen 199 Haupttäter abnahmen. Er wies auch auf die Lobby der Angehörigen, Gesinnungsgenossen und gutgläubigen Freunde hin, die unter Ausnutzung der Zeit des Kalten Krieges die allzu frühe Begnadigung von Massenmördern erzwangen.

Posser und Wassermann wiesen mit Recht auf die psychologische Bedeutung dieses Gnadenerlasses für die späteren deutschen Prozesse hin. Wiesenthal meinte mit Recht, dass im Laufe der Jahre Blut zu Papier geworden sei! Zu den einzelnen Appeasement-Äusserungen während der Debatte erklärte er, in bewusster Zurückhaltung:

Zu solcher Einstellung führe ihn keine Brücke. Professor Seidl räumte mit der Propaganda auf, dass in Nürnberg mit rückwirkenden Gesetzen geurteilt sei. Die meisten Verbrechen gegen die Menschlichkeit — gemeint waren u. a. Mord, Raub, Plünderung — seien auch nach dem deutschen Strafgesetzbuch seit Jahrhunderten strafbar gewesen. Tatsächlich ist in Nürnberg nur ein einziger Angeklagter allein wegen Vorbereitung zum Angriffskrieg verurteilt worden, sämtliche andere wegen klassischer Verbrechen.

Die beiden Abgeordneten des Bundestages hatten es schwer, nämlich Stark und Kleinert, letzterer ein Parteifreund von Ernst Achenbach, ihre Ideen über Verjährung, Amnestie und die Aufschiebung der Ratifizierung des deutsch-französischen Vertrages, zu substantiieren. Durchaus verständlich. Wiesenthal, Posser und Wassermann konnten ausgesprochener sein.

In Wirklichkeit haben die 30 Jahre seit 1945 die Standpunkte wenig verändert. Wer früher auf die alliierten Urteile schimpfte, schimpfte später auf Verurteilungen durch deutsche Gerichte. Wer vor dreissig Jahren für Amnestie war — es gab dafür ganze Zirkel, die sogar von Massenmördern ihre Sprachregelung erhielten — ist meist auch heute im Amnestie-Lager. Sie scheinen nicht zu realisieren, dass das Recht unteilbar ist und wir vor der Amnestierung von Massenmördern die Strafanstalten für die „kleinen" Mörder, Bankräuber und Diebe öffnen, Salzgitter schliessen und auch jede Diskussion über Verbrechen in anderen Ländern und Zonen stoppen müssten. Wassermann liess dies durchaus anklingen. Dem Argument der immer schwieriger werdenden Zeugenbekundungen gegenüber betonte Posser, dass die Prozesse jetzt sorgfältiger vorbereitet seien als früher. Die Arbeit der zentralen Stellen wurde allgemein gelobt. Ausserdem gäbe es gerade bei den „höher gestellten" viele dokumentarische Beweise. Man denke übrigens nur an die „medizinisch verjährten" Fälle der Endlösungs-Beteiligten Horst Wagner vom Auswärtigen Amt und Staatssekretär Ganzenmüller von Hitlers Reichsverkehrsministerium. Dem Verfasser ist bekannt, dass Fälle, wie die des Pariser Gestapochefs Lischka und andere, die bei der Ratifizierung des Abkommens zum Prozess kämen, voll dokumentiert sind: auch die Ermordung des kriegsgefangenen französischen Generals Maurice Mesny, — gegen die Täter hat in der Bundesrepublik schon eine sehr energische Voruntersuchung stattgefunden.

Die Generation der jungen Menschen konnte aus diesem aufklärenden hearing lernen, dass es eine sehr gefährliche Sache für Staat u. Individuum ist, die Verfolgung von Massenmördern aus Opportunitätsgründen zu stoppen. Gross ist die Beute, die damals nicht nur vom Hitler-Staat, sondern auch von vielen Tätern selbst eingeheimst wurde. Man soll durch das Wort Völkermord nicht von dem deutlichen strafrechtlichen Begriff des Mordes und des Raubmordes abgelenkt werden. Die Juden, Katholiken, Zigeuner, kranke Kriegsgefangene, Sozialdemokraten, Kommunisten, Liberale und andere Opfer Hitlers, werden durch weitere Strafverfolgung nicht lebendig, aber die Taten müssen als ein Teil der Geschichte, der Erziehung und der politischen Bildung, lebendig bleiben. Mit Recht meinte Wiesenthal, dass über den Gräbern kein Gras wachse. Eine solche Sendung war notwendig.

Robert M. W. Kempner

Die USA und Frankreich konkurrieren auf Flugzeugmarkt

(…T) — Derzeit ist ein harter Konkurrenzkampf zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich im Gange. Es geht dabei um die Lieferung von fast … Kampfflugzeugen an vier europäische Staaten und an Iran. Fachzeitschriften bezeichnen dies als das „Geschäft des Jahrhunderts" und es dürfte sich insgesamt um eine Summe von acht Milliarden Dollar handeln.

Die prospektiven europäischen Käufer sind die vier NATO-Staaten: Holland, Dänemark, Belgien und Norwegen. Die Luftwaffen dieser Staaten wollen ihre Düsenjäger vom Typ Starfighter gegen ein modernes Kampfflugzeug auswechseln. Iran beabsichtigt, zweihundert moderne Jagdflugzeuge anzukaufen. Fachleute der vier NATO-Staaten haben bereits in den Vereinigten Staaten nach einem geeigneten Flugzeugtyp gesucht.

Die Vereinigten Staaten schlagen einen der beiden modernen Jägertypen vor, nämlich die YF-16 und YF-17. Beide Typen der neuen, schnellen aber leichten und relativ billigen Düsenjäger. Die Franzosen schlagen die Mirage F-1 vor, die kürzlich bei der französischen Luftwaffe in Dienst gestellt wurde.

Das amerikanische Verteidigungsministerium hat bereits mitgeteilt, dass es den Produzenten der F-16 (General Dynamics) und der YF-17 (Northrop) entsprechende Hilfe gewähren werde, um die Produktionskapazität zu vergrössern.

Da es bei diesem Geschäft um 3½—4 Milliarden Dollar geht, so üben die Vereinigten Staaten und Frankreich einen starken Druck auf die möglichen Käufer aus, damit diese den Einkauf nicht bei der Konkurrenz tätigen. Wie es scheint, hat die besten Aussichten d. amerikanische Düsenjäger vom Typ YF-17. Der Hauptgrund dafür dürfte wohl darin liegen, dass die Firma Northrop — mit Regierungshilfe — sofort mit der Massenproduktion dieses Flugzeugs beginnen kann und die Lieferung kann daher in der Hälfte der Zeit vollendet werden, welche die französische Firma Dassau benötigt. Allerdings muss dabei von den zukünftigen Käufern in Betracht gezogen werden, dass die beiden amerikanischen Flugzeugtypen reine Jagdflugzeuge sind, während die Mirage ausserdem auch als Kampfbomber und als Langstrecken-Aufklärer dienen kann.

Iran hat mit den Vereinigten Staaten bereits 80 moderne Düsenjäger vom Typ F-14 erworben. Jetzt will Persien 200 der neuen, leichten, amerikanischen Düsenjäger ankaufen oder eine ähnliche Anzahl v. Mirage-Flugzeugen. Soweit bekannt, hat sich allerdings Iran noch für keine der drei in Betracht kommenden Flugzeugtypen entschieden. Der Konkurrenzkampf zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten ist die direkte Folge einer bisher noch nicht dagewesenen Konjunktur auf dem Flugzeugmarkt. Die Verkäufe, welche diese beiden Staaten im Jahre 1973 und im ersten Viertel des Jahres 1974 getätigt haben, überstiegen selbst d. optimistischsten Erwartungen. Die Flugzeugindustrie der USA hat 1973 Waren im Werte von 5,3 Milliarden Dollar verkauft und im ersten Viertel des Jahres 1974 sol-

(Schluss auf S. 5)

CHRONIK der Karmelstadt

IMMER NOCH DIFFERENZEN UM DAS HAIFAER STADTTHEATER

Von ALICE SCHWARZ

Es wird nicht still um das Haifaer Stadttheater. Immer noch erregen sich deswegen die Gemüter und scheiden sich die Geister; und das ist in gewisser Hinsicht vielleicht ein gutes Zeichen. In der hebräischen Presse wird das Theater und seine Repertoire-Politik häufig gelobt. Dieses Lob hat die Stadtväter ziemlich verunsichert, denn sie selbst stehen den Einstudierungen der von ihnen subventionierten Bühne häufig ratlos gegenüber.

Wie wir bereits berichteten, haben der Oppositionsstadtrat Dr. D. Laufer und Gachalstadtrat Dr. Löb vor einiger Zeit im Stadtratplenum beanstandet, dass die rechtliche Situation des Theaters unübersichtlich sei. Inzwischen stellte die Gachal-Opposition einen Misstrauensantrag gegen Vizebürgermeister Zwi Barsilai in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der



Vizebürgermeister ZWI BARSILAI: Misstrauensvotum abgelehnt

Theaterleitung: dieser Antrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Doch der Rechtsberater der Stadt gab in einem Gutachten zu, dass die „Vereinigung der Theaterfreunde", deren Vertreter zu 50 Prozent die „öffentliche Leitung" des Theaters bilden, rechtlich nicht mehr existiert und auf eine neue Basis gestellt werden muss.

Diese Vereinigung litt an Mitgliederschwund und bestand zuletzt nur aus einigen Dutzend Menschen, so dass von einer breiten öffentlichen Basis des Theaters natürlich keine Rede sein konnte. Jetzt hat d. Theater im Rahmen seiner Abonnentenwerbung für das kommende Jahr den Werbebriefen die dringende Aufforderung zum Eintritt in den Verband der Theaterfreunde beigelegt. Für nur IL 30 im Jahr könne man dieser Verbindung angehören (und damit auch auf die Repertoiregestaltung Einfluss nehmen....?)

„RETTET" — DAS REPERTOIRE...?

Noch mehr als die Rechtsfrage und die Verwaltungsstatuten interessiert die Oeffentlichkeit allerdings die Repertoirefrage. Hierzu gab es eine hitzige Debatte bereits im April dieses Jahres wegen der Aufführung von „Saved" (Gerettet) im Haifaer Stadttheater. In der hebräischen Version hiess das Stück „Hazilu", „Rettet", oder kurz „Hilfe". Hilferufe erklangen denn auch seitens der Opposition, die sich mit diesem Sexdrama samt Kindesmord auf offener Bühne nicht „anfreunden" konnte.

Der Bürgermeister erklärte damals, dass es nicht Aufgabe der Stadtleitung sei, Angelegenheiten des Repertoires zu besprechen. Schliesslich wurde beschlossen: 1) Das Stück wird nicht in Kirjat Schmone gezeigt (wo die Darstellung eines mutwilligen Kindesmordes damals besonders taktlos gewesen wäre); 2) Stadtleitung und Stadtrat enthalten sich der Kunstkritik; und 3) im Rahmen der Diskussion über städtische Unternehmen wird die Stadtverordnetenversammlung auch über Theater und Orchester sprechen.

REPERTOIRE-AUSGLEICH GEGEN ABONNENTENSCHWUND

Das geschah und führte zu neuen heftigen Auseinandersetzungen mit der Opposition. Diesmal setzte sich Gachalstadtrat Gustav Badian besonders mit der Behauptung eines Kritikers auseinander, dass „Rettet" (einschliesslich der Ermordung eines Säuglings auf offener Bühne) „erzieherisch" sei. Er sprach die Befürchtung aus, dass die Bewohner von Kirjat Schmone die Dinge anders gesehen und die Schauspieler gelyncht hätten. Sein Vorschlag: Keine Zensur, doch eine öffentliche Diskussion in den Massenmedien, und die Aufführung je eines „positiven" Stückes als Gegengewicht gegen jedes negative, nihilistische Stück.

Davon allerdings war bisher noch nichts zu merken. Auch Gachalstadtrat Dr. Erich Löb, der gleichfalls bei den verschiedenen Interpellationen und Diskussionen das Wort ergriff, äusserte sich erbittert über die zahlreichen defaitistischen Stücke mit extremen Linkstendenzen, die immer wieder auf diese Bühne kommen. Das Theater habe enorm viel Abonnenten verloren und das sei keineswegs ein Zufall. „Warum nimmt man das nicht zur Kenntnis? Warum fragt man nicht die Menschen selbst nach ihrer Meinung und ihren Wünschen?"

Stadtrat Dr. ERICH LÖB: Gegen defaitistisches Repertoire

Die Frage einer legalen Theaterleitung ist immer noch nicht gelöst angesichts der unklaren rechtlichen Situation der „Vereinigung der Theaterfreunde", die neben den Vertretern der Stadtverwaltung die öffentliche Leitung bilden. Gewiss ist, dass keine städtische Einrichtung Haifas so viele öffentliche Debatten hervorrief wie das Stadttheater, das vor 14 Jahren gegründet wurde, über ein Budget von IL vier Millionen verfügt, und trotz Kritikerlob u. Avantgarde-Ehrgeiz an akutem Besucherschwund leidet. Es fragt sich ob man mit IL vier Milionen die Befriedigung einiger Theaterkritiker und die Verjagung des andersdenkenden Publikums nicht etwas zu teuer bezahlt.

Uebrigens wurde vor längerer Zeit auch eine Kommission unter Vorsitz des bisherigen Technion-Vizepräsidenten Josef Ami eingesetzt, um die finanzielle Situation des Haifaer Symphonie-Orchesters zu untersuchen. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden bisher noch nicht veröffentlicht.

ERFINDERISCHE EINBRECHER

Eine Serie neuartiger Einbrüche ereignete sich letzthin in der Haifaer Schiwat-Zion-Strasse, früher Stantonstrasse. In dieser Gegend der Unterstadt gibt es zahlreiche Tischlerwerkstätten, die sich bisher für einbruchsicher hielten und daher nur gegen Feuer versichert waren. Denn wer sollte schon Holz und Hobel stehlen wollen?

Doch der technische Fortschritt bringt es mit sich, dass d. Schreinermeister sich mit teuren elektrischen Arbeitsgeräten versehen. Dies scheint auch den Langfingern nicht verborgen geblieben zu sein. Ein Gerät in handlichem, leicht zu beförderndem Format kostet oft IL 4000 und mehr, und so wurden durch die Einbrüche Schäden von zehntausenden IL angerichtet. Die erbosten Tischlermeister stellen nun die Frage, ob sie, die ganz erhebliche Steuern zahlen müssen, von der Polizei nicht auch besser hätten geschützt werden können.

Die Versicherungsgesellschaften konnten jetzt neue Abschlüsse mit den Werkstattbesitzern buchen: — doch für diese selber ist der Schaden leider bereits angerichtet. Dass ausgerechnet die Schiwat-Zion-Strasse, idealistisch und edel benannt nach der „Rückkehr nach Zion", so heimgesucht wurde, ist von doppelter Ironie. Die Bestohlenen vermuten, dass die entführten Geräte — im Westufergebiet, wo man nicht nach Fakturen und Herkunft fragt, reissenden Absatz finden...

HOCHZEITSFOTO ALS STATUSSYMBOL

Scharfe Beobachter berichten, dass sich in Haifa eine neue Mode zur preiswerten Erlangung von Statussymbolen herauskristallisiert hat. Vor dem „Dan Karmel" werden oft junge Brautpaare fotografiert — und zwar keineswegs im Zusammenhang mit Otto Premingers Filmaufnahmen zu „Rosebud", sondern aus — Prestigegründen. Neuvermählte, die sich zwar keine Flitterwochen im Nobelhotel leisten können, aber doch gern so täten, lassen sich angeblich wenigstens vor dem Hoteleingang, dem Wasserfall im Garten, und der noblen Fassade der Prominentenherberge fürs Familienalbum verewigen...

هكذا منذ الأصل

PASTORALE

Von J. H. SPEER

Er lag im Schatten der Zypresse, kaute an einem Strohhalm und blickte in den blauen, wolkenlosen Himmel. Er hatte Schulferien und durfte die Schafherde des Kibbuz auf die Weide führen. Das war seine Lieblingsbeschäftigung, da konnte er in Ruhe denken. Pläne schmieden, träumen.

Über seine Vergangenheit grübelte er selten, denn sie war ihm so gut wie unbekannt. Es war nichts übriggeblieben von ihr, nur einige verschwommene Gefühle. Ein bleiches Gesicht, umrahmt von schwarzen Locken, traurige Augen und blasse Lippen, welche seine Stirne küssten. Oder: eine grosse, rauhe Männerhand, welche über seine Wangen und seine Haare streichelten. Aber vielleicht waren es auch nur Traumbilder, und in Wirklichkeit war alles nur ein grosses Fragezeichen. Seine Eltern, Geschwister und alle übrigen Familienangehörigen weilten nicht mehr unter den Lebenden. Das war kein Fragezeichen.

Über die Gegenwart brauchte er sich keine Gedanken zu machen. Für alles war gesorgt und er war zufrieden. Auch die Zukunft war kein Fragezeichen, sondern lag ganz offen vor ihm. Jetzt besuchte er die letzte Klasse der Landwirtschaftsschule und hatte sich auf Schafzucht spezialisiert. Später, wenn er seine Zeit beim Militär abgedient haben wird, würde er entweder Miriam oder Rachel heiraten und eine Familie gründen. Oder, wer weiss, vielleicht würde er doch Sara zur Frau nehmen?

Er war glücklich, er liebte seinen Kibbuz. Er liebte das Land. Es war sein Zuhanse, seine Heimat.

Plötzlich wachte er aus seinen Tagträumen, denn seine wachsamen, grossen Schäferhunde hatten zu bellen begonnen. Er sprang auf und blickte um sich. Einige Shafe hatten sich verlaufen. Die Hunde schienen zu fühlen, dass die Grenze nicht weit entfernt und die Gefahr gross war. Sie liefen Kreise um die Schafe, bellten laut und hüllten einen Grossteil der Herde in eine leichte Staubwolke. Er bemerkte, dass sich drei Lämmer entfernt hatten und den Abhang zum Fluss, der zur jordanischen Grenze führte, herunterliefen. Drüben weidete eine andere Herde. Und im Fluss war in der Sommerhitze sehr wenig Wasser. Die Herde drüben weidete so friedlich wie seine.

Aber dort war schon Ausland — Feindesland.

„Blacky! Bobby!" rief er, die beiden grossen Schäferhunde anfeuernd, „maher, maher, schnell, schnell ..."

Er lehnte am schnorkeligen Stamm der Dattelpalme und pfiff ein leises Lied auf seiner hölzernen, selbstangefertigten Flöte. Es war eine monotone Melodie. Sie schien zu seiner Kleidung zu passen, welche aus einem braunen, über die Schulter geworfenen Tuch bestand und die Khakihose und das zerflickte Hemd gänzlich verdeckte. Als Schutz gegen die grelle Sonne trug er eine schwarze Khaffia auf dem Kopf. Die Kleidung der Beduinen.

Die schönste Beschäftigung, dachte er, das Schafehüten. Es war so ruhig und friedlich. Man war mit sich und seinen Gedanken allein. Auch vor der Grenze hatte er keine Angst. Sein Vater überschritt sie öfters, um Geschäfte mit den Bürgern des benachbarten Landes zu machen. Die Juden, so meinte sein Vater, wären gar nicht so arg, wie man sie oft schilderte. Wenn Frieden wäre, so könnte man gute Geschäfte mit ihnen machen und auch viel von ihnen lernen. Ohne Gefahr zu laufen, eine Kugel durch den Kopf zu kriegen — so wie jetzt.

Es wäre schön, wenn Friede sein würde, mit dem Land dort drüben, dachte er und blickte auf die weissen Häuschen- und die blühenden Orangenhaine am Horizont. Die Behausungen und die Wirtschaften des Feindes.

Er selbst wohnte in einem schwarzen, armseligen Zelt.

„Weil das der Wille Allahs ist", meint sein Vater. Er hatte sicher recht: aber es wäre doch recht schön, in so einem schmucken, weissen Haus zu wohnen. Mit elektrischem Licht und fliessendem Wasser. So wie die Effendis in der grossen Stadt.

Er erinnerte sich an eine Zeit, da waren die Hügel gegenüber brachgelegen und nur zur Regenzeit waren sie von Unkraut und wilden Mohnblumen bedeckt gewesen. Aber jetzt, seitdem sich die Juden dort angesiedelt hatten, war es schön und grün — das ganze Jahr hindurch.

Aber die Effendis erzählten, dass die Juden ihnen den heimatlichen Boden geraubt hätten, daher die grosse Not. Die Effendis wohnten in schönen Häusern, schienen alles zu haben und ziemlich sorglos zu leben. Mit vollem Magen und gefüllter Brieftasche kann man ja leicht Politik machen.

Das Gebell von Hunden weckte ihn aus seinen Gedanken. Er erhob sich, nahm die hölzerne Flöte aus dem Mund und blickte prüfend auf seine Herde. Alles war in bester Ordnung. Die Tiere weideten ruhig, und es waren nicht seine Hunde, die da bellten.

Jetzt erblickte er die drei Lämmer, die vom Feindesland herübergelaufen kamen.

„Yalla, yalla!" schrie er, gestikulierte lebhaft mit seinen Armen und begann den Anhang emporzulaufen.

Die drei Lämmer begannen zu stutzen und waren stehengeblieben.

Dann, plötzlich, standen sie sich gegenüber. Zwei Hirten.

„Sabach el nur, guten Morgen", grüsste der Beduine.

„Sabach el nur", antwortete der Hirte aus Israel.

Die drei Lämmer begannen in die Richtung der Mutterherde zu galoppieren. „Chata cherak, vielen Dank", sagte d. Hirte aus Israel und streckte dem jordanischen Hirten seine Hand zum Gruss entgegen. Der Beduine nahm die Hand, schüttelte sie — und dann führte er seine Rechte zum Herzen, als Zeichen von Gutwillen und Freundschaft.

„Schu esmak, wie heisst du?"

„Abraham. Und du?"

„Ibrahim."

„Wir haben ja den gleichen Namen!"

Das Geräusch eines Motors schreckte die beiden aus ihrer Unterhaltung. Vom Horizont her raste ein Jeep mit Soldaten heran. Einige Augenblicke später stoppte der Jeep der Arabischen Legion auf dem Feldweg. Einer der Legionäre hob sein Gewehr zum Schuss. Aber dann legte er es wieder neben sich, in den Jeep. Der Eindringling aus Israel war verschwunden.

„Ya ibn el kalb, Hundesohn", schrie der Legionär auf Ibrahim, „zurück, ya ibn scharmuta, Hurensohn, yalla — oder ich jage dir eine Kugel durch den hirnlosen Kopf ... Hast du nicht genug Grütze im Schädel, um diesen verfluchten Yehud und seine Schafe herüberzubringen. Und mit solchen Leuten wollen wir einen Krieg gewinnen!" Dann gab er Ibrahim eine schallende Ohrfeige und befahl dem Legionär am Lenkrad, den Weg fortzusetzen.

„Salam aleykum, ya Abraham. Friede sei mit dir, o Abraham", flüsterte Ibrahim, als er aus dem Niemandsland herausschritt und wusste, dass er Abraham lange nicht mehr sehen würde.

„Ein sympathischer Junge, dieser Ibrahim", dachte Abraham, „ich hoffe, die Legionäre haben ihm nichts angetan."

Sie hüteten sich jetzt, sich im Niemandsland zu treffen. Aber manchmal, bei klarem Wetter und guter Sicht, winkten sie sich zu, mit ihren Taschentüchern.

Der Abraham vom Hügel und der Ibrahim vom Tal.

Mehr können sie nicht.

Denn Abraham und Ibrahim sind Todfeinde.

Das weiss doch die ganze Welt.

Auch Jordanien stellt Entwicklungsplaene auf

Der wirtschaftliche Aufstieg Jordaniens vollzieht sich ausserhalb des Rampenlichts der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse im Mittleren Osten. Der Krieg von 1967 hat Jordanien als Hauptleidtragenden hinterlassen.

Die Wachstumsrate sank damals von 9% vor dem Krieg auf 3,8% in den ersten Jahren nach 1967, die Einnahmen aus dem Tourismus fielen von 11,3 Mio. im Jahre 1966 auf 3,1 Mio. Din. im Jahre 1971, die Ueberweisungen der im Ausland lebenden Jordanier gingen von 13 Mio. auf 5 Mio. Din. im Jahre 1971 zurück. Ferner trug die innenpolitische Situation nicht unwesentlich dazu bei, dem Lande die Erholung seiner Wirtschaft besonders zu erschweren. Die jordanische Regierung beauftragte in dieser Lage Experten im Lande mit der Ausarbeitung eines Wirtschaftsplanes, den man als eine Art „Katastrophenhilfe" auf drei Jahre befristete. Die Hauptziele, die damit erreicht werden sollen, sind die Schaffung von zumindest 70 000 neuen Arbeitsplätzen und die Erreichung einer Wachstumsrate des Bruttosozialproduktes von 8½% pro Jahr.

PHOSPHAT-PLÄNE

Im Jahre 1971 zählte man in Jordanien 340 000 Unselbständigerwerbende. Die Arbeitslosenrate wurde auf 8% geschätzt, wobei bei den Absolventen von Mittel- und Hochschulen ein noch grösserer Prozentsatz angenommen werden muss.

Was die Erhöhung des Bruttosozialproduktes betrifft, so sollen die fünf grössten Wirtschaftszweige je nach ihren Entwicklungsmöglichkeiten den Hauptteil beitragen. Die Landwirtschaft, in der noch immer der Hauptteil der Beschäftigten tätig ist und die stets rund ein Fünftel zum Bruttosozialprodukt beigetragen hat, sollte eine jährliche Zuwachsrate von 6,4% aufweisen. Der Industrie- und Bergbausektor soll eine jährliche Zuwachsrate von 14% erreichen; **dabei wird vor allem an eine Produktionssteigerung bei Phosphaten und an den Abbau von Ammoniak und Feldspat gedacht.** Die Förderung von Kupfer und Mangan, wofür Vorstudien abgeschlossen worden sind, soll 10 000 t Kupfer und 100.000 t Mangan betragen. Die industrielle Produktion in den bestehenden Fabriken wird erhöht, darüber hinaus sollen neue Fabriken (Keramik und Glas) errichtet werden. Zudem ist ein Ausbau des chemischen Sektors vorgesehen. Das seit langem geplante Pottasche-Projekt am Toten Meer wird ebenfalls wieder aufgenommen. Rund 26 Mio. Din. oder 14.6% der vorgesehenen Investitionen in Höhe von 114 Mio. Din. werden auf den Industriesektor entfallen. Dabei soll mehr als die Hälfte vom privaten Sektor aufgebracht werden.

Der grösste Teil der Investitionsvorhaben betrifft das Transportwesen mit 35,8 Mio. Din. Hier kommt zuerst einmal der Strassenbau zum Zuge. In Jordanien gibt es 5635 km asphaltierte Strassen bei einem Gesamtstrassennetz von 7080 km. Im Plan werden die weitere Asphaltierung der Strassen und der Ausbau wichtiger Verbindungswege vorgesehen. Ferner soll der Hafen von Akaba weiter ausgebaut, der Flughafen von Amman verbessert und die Eisenbahnlinie von Amman zum Hafen von Akaba modernisiert werden. Auf dem Gebiet der Zivilluftfahrt wird der Flughafen von Akaba neu gebaut und der[illegible]jenige von Amman wesentlic[illegible] vergrössert werden. An eine E[illegible]höhung des Flugzeugparkes de[illegible] nationalen Fluglinie ist nicht g[illegible]dacht.

Die Erzeugung von elektr[illegible]scher Energie und die Trin[illegible]wasserversorgung sind weite[illegible] Hauptanliegen des Dreijah[illegible]plans. Für diese Bereiche sc[illegible]len insgesamt 10 Mio. Din. au[illegible]gegeben werden. Es wird da[illegible]gerechnet, dass im Jahre 19[illegible] das ganze Land elektrifizie[illegible] sein wird und auch für den e[illegible]höhten Bedarf der Industrie g[illegible]nügend elektrische Energie z[illegible] Verfügung stehen wird. Die Ei[illegible]nahmen aus diesem Sektor s[illegible]len jährlich um 16,6% gesteig[illegible] werden. Der Dienstleistungss[illegible]tor, dem in Jordanien ebenfa[illegible] eine grosse Bedeutung zukom[illegible] dürfte nur verhältnismässig [illegible]ringe Zuwachsraten erfahren, [illegible] die Dienstleistungsbetriebe [illegible] Lande bereits besonders gut a[illegible]gebaut sind und somit we[illegible] Spielraum für Produktivitätsf[illegible]schritte vorhanden ist.

Jordanien wird weiterhin s[illegible] stark von ausländischer H[illegible] abhängig bleiben und erst n[illegible] 1975 diese Hilfe in grösser[illegible] Stile abbauen können. Trotzd[illegible] ist im Dreijahrplan die Fin[illegible]zierung der Projekte soweit [illegible] möglich aus einheimischen Q[illegible]len vorgesehen. Vom Gesa[illegible]volumen von 179 Mio. Din. e[illegible]fallen 52 Mio. auf das Ausla[illegible] weitere 17 Mio. werden Jor[illegible]nien durch internationale te[illegible]nische Hilfsprogramme zur V[illegible]fügung gestellt.



135.

Charlie verbeugte sich und ging an die Theke zurück.

Der Pianist begann das Lied noch einmal.

Manuel legte eine Hand auf eine Hand Irenes.

Sie legte ihre zweite Hand auf seine.

Der alte Mann draussen am Flügel spielte langsam und auf ein Notenblatt blickend die Melodie weiter, und Manuel wünschte, dass sie nie zu Ende gehen möge, und Irene wünschte das gleiche, und beide wussten, was der andere dachte, aber sie sprachen nun nicht mehr, kein Wort, lange Zeit.

3

„Valerie Steinfeld ... eine aussergewöhnliche Frau auf jeden Fall", sagte der Hofrat Groll. Er ging in seinem Büro auf und ab, denn er hatte, mit seiner halben Lunge, leichte Atembeschwerden, besonders beim Sitzen. Die starke Schreibtischlampe brannte, ein Fenster stand halb offen, die Zentralheizungskörper glühten. Es war alles wie immer. Auf Wien fielen seit einer Stunde wieder Unmengen von Schnee. Es war fast zwei Uhr früh. Manuel hatte Irene heimgebracht und danach das Sicherheitsbüro aufgesucht. Er wollte wissen, wie das Verhör der drei Männer verlaufen war.

„Erzähle ich Ihnen gleich", hatte Groll gesagt. „Schäfer nimmt noch das Protokoll auf. Erzählen Sie mir inzwischen, was Sie in Villach erfahren haben."

Also hatte Manuel von seinem Gespräch mit Martha Waldegg berichtet, während Groll in dem grossen Büro auf und ab schritt. Als Manuel endlich schwieg, war der Hofrat beim Fenster stehengeblieben, um in das Schneetreiben hinauszusehen. Dann hatte er seine Wanderung wieder aufgenommen und von Valerie Steinfeld zu sprechen begonnen.

„... je mehr ich von ihr erfahre, um so mehr bewundere ich die Person." Groll blieb stehen und schluckte Pillen. „Ihnen geht es auch so, trotz allem, wie?"

„Ja", sagte Manuel. „Mir geht es auch so." Er sah, dass Groll seine Krawatte herabzog und den Hemdkragen öffnete.

„Ist Ihnen sehr schlecht?"

„Na, wohl fühle ich mich gerade nicht. Keine Angst. Habe ich häufig bei solchem Wetter. Da drückt das Zwerchfell gegen das Herz. Und davon bekommt man peinliche Gefühle." Groll griff in die Tasche, holte ein Fläschchen Underberg hervor, schraubte es auf und trank. „Trage ich immer bei mir!" Er rülpste kräftig. „Verzeihung, aber das muss sein. Jetzt wird mir gleich wohler werden. Noch einmal! Tut mir leid. Ah!" Er liess sich in seinen Schreibtischsessel fallen und atmete tief. „Schon leichter. Wenn Ihnen hier mal flau wird — gleich sagen. Ich habe immer auch ein Fläschchen für Sie!"

„Hören Sie, Herr Hofrat, sollten Sie nicht ausspannen ... sich krank schreiben lassen?"

„Und wer macht den Kram hier? Kommt gar nicht in Frage", sagte Groll. „Ausserdem: krank schreiben lassen, ins Bett legen — also das ist das Letzte! Da wird man ja erst richtig krank! Nein, nein, jetzt geht es mir schon wieder prächtig! Schauen Sie mich nicht so ängstlich an, mein Junge. Sie haben völlig recht: Ihre Irene — Sie erlauben doch, dass ich mich so ausdrücke, Sie werden ja schon rot, wenn Sie nur von ihr sprechen —, Ihre Irene soll davon nichts erfahren."

Es klopfte, und Inspektor Schäfer trat ein.

„Verzeihung, ich wusste nicht ..."

„Wir haben auf Sie gewartet! Sie kennen sich ja." Groll winkte den jungen Mann mit der Hornbrille näher. „Zeigen Sie einmal her ..." Er nahm Schäfer einige Blätter ab und überflog den Schreibmaschinentext. „Na also", sagte er dann zufrieden. „Schön haben sie gespieben, alle drei. Ab in die Rossauer Kaserne. Ich habe mit Hanseder telefoniert. Die Staatspolizei kümmert sich um die Brüder. Bei uns bleibt alles still. Keine Aussendung an die Presse, keine Fragen beantworten, die Staatspolizei will das nicht."

„Wie immer", sagte Schäfer.

„Wie immer, ja. Was sollen wir machen?"

„Nichts", sagte Schäfer. „Wie immer."

„Wir werden uns mit den Chinesen anlegen. So schauen wir aus", sagte Groll.

„Mit den Chinesen?" Manuel stand auf. „Was haben Chinesen in der Geschichte zu tun?"

„Sie waren die Auftraggeber", sagte der Hofrat. „Es gibt eine rotchinesische Handelsmission in Wien. Die Kerle, die Sie im Zug betäubten, heissen natürlich nicht Frohner und Gamitz. Für Sie uninteressant, wie sie wirklich heissen. Die beiden und der Chauffeur, der vor dem Bahnhof in Klagenfurt wartete, sind alte Bekannte von uns. Gehören zu einer Bande, die sich auf so etwas spezialisiert hat."

„Auf was?"

„Derartige Ueberfälle. Entführungen. Einschüchterungen. Einbrüche. Beschaffung von Material", sagte Groll. „Verdammt noch mal, dieser Underberg, der tut wirklich Wunder. Ich fühle mich wieder ganz in Ordnung! Setzen Sie sich doch, Manuel. Den Albaniern misslang ihr Plan. Nun haben es ihre grossen Brüder versucht. Völlig logisch. Und gar nicht phantastisch — bei uns in Wien. Was, Schäfer?"

„Nein, Herr Hofrat", sagte der traurige junge Mann. Bei seinem letzten Besuch in dem Sanatorium vor Baden hatten die Aerzte ihm von einer leichten Besserung bei Carla berichten können. Leichte Besserung, das bedeutete doch nur, dass es noch länger dauern würde, bis Carla, seine geliebte Frau, tot war. Das bedeutete, dass er für diese längere Zeit no[illegible] mehr würde zahlen müssen, weiter, immer weit[illegible]. Schäfer fügte mechanisch hinzu: „Die Kerle haben [illegible] jeden gearbeitet, der ihre Dienste wollte, Herr A[illegible]da. Ost oder West — das war ihnen egal."

„Und sie hatten zu tun!" Der Hofrat schlug [illegible] die Tischplatte. „Kamen kaum nach! Davon kön[illegible] ganze Banden leben bei uns, Manuel. Ich habe [illegible]nen ja die Wiener Situation erklärt. Wir wuss[illegible] oft, dass die Kerle wieder einmal ihre Finger [illegible] Spiel hatten. Aber bisher konnten wir es ihnen [illegible] nachweisen."

„Diesmal schon", sagte Schäfer.

„Diesmal schon, ja." Groll nickte. „Sie haben [illegible]gesehen, dass Leugnen keinen Sinn hat. Ich wu[illegible] nämlich von Ihrem Freund Santarin angerufen. Tü[illegible]tiger Mann! Seine Leute und amerikanische Agen[illegible] verfolgten alle Operationen der Bande. Die Chine[illegible] müssen von den Albaniern erfahren haben, dass [illegible] täglich Ihren Anwalt anrufen. Sie sollten im Z[illegible] betäubt und verschleppt werden."

„In die Berge", sagte Schäfer. „Auf eine einsa[illegible] Alm. Santarin konnte sogar genau sagen, wo [illegible] liegt.'"

„Wir haben uns mit dem Bundesheer in Verb[illegible]dung gesetzt. Kriminalbeamte flogen in einem H[illegible]schrauber von Aigen im Ennstal aus los, währ[illegible] Sie noch in diesem Schlafwagen schlummerten. [illegible]stimmte. In der Almhütte war alles für Ihren E[illegible]fang vorbereitet ... Essen, Unterkunft ... Wir [illegible]ben noch zwei Männer da oben verhaftet. Die [illegible] quatschten sich, aber gründlich! Als wir unse[illegible] drei Kerlen ihre Aussagen vorhielten, gaben sie [illegible] Von den Chinesen haben sie keine Hilfe zu erw[illegible]ten, das wissen sie. Die Chinesen kennen sie ni[illegible] mehr."

„Und was geschieht nun?"

Groll grunzte verächtlich.

„Was schon? Beinahe fast garnichts! Die Sta[illegible]polizei dreht die drei jetzt natürlich um."

„Was tut sie?"

„Sie lässt sie als V-Männer arbeiten, für u[illegible]" Groll grinste. „Wien, Wien, nur du allein. Hier g[illegible] es immer noch wie in Metternichs Zeiten. Wir ar[illegible]ten mit Konfidenten, ständig." Groll sah auf die [illegible]piere. „Es wäre Ihnen nichts zugestossen, da o[illegible] auf der Alm. Sie sollten nur ein paar Tage f[illegible]gehalten werden."

„Aber warum — ach so!"

„Schon kapiert, ja? Damit Sie ein paar Tage [illegible] Doktor Stein nicht anrufen konnten und dieser da[illegible] wie verabredet, seinen Tresor öffnen und Ihr Eig[illegible]tum der Schweizer Botschaft zur Publikation ü[illegible]geben würde, weil er — wie wir — hätte annehm[illegible] müssen, Ihnen sei etwas zugestossen."

„Glauben Sie, das ist die Wahrheit?"

„Die Hütte war geradezu mit Komfort auf I[illegible] Empfang vorbereitet! Was, Schäfer?"

„Ja, Herr Hofrat." Geld. Ich brauche Geld. C[illegible] muss im Sanatorium bleiben. Das Inserat — ob [illegible] da wirklich jemand melden wird? Was er von [illegible] will? Ob ich es tun kann und Geld bekomme, [illegible] Geld? Für viel Geld täte ich jetzt schon fast a[illegible] „So etwas kann sich wiederholen", sagte Schäfer.

(Fortsetzung folgt)

...salem - mikroskopisc...

...GEHT MAN?

...EN UND AERZTEDIENST

Ein israelisches Kartenwerk :

Jerusalem - mikroskopisch genau

Wie kann man auch mit einer Buchbesprechung „Politik machen"? Die Probe aufs Exempel bringen wir in der nachstehenden Rezension eines Kartenwerks in der F.A.Z., geschrieben von Harald Vocke. Wir geben die Rezension wörtlich, und ohne Kommentar, zur Beachtung der eingestreuten „Seitenhiebe", abgesehen vom sachlichen Interesse, wieder.

DIE REDAKTION.

Im alten Asien der Kolonialzeit erzählte man scherzhaft von einer Statistik des Kaiserreichs China, die angeblich auf alle nur denkbaren Fragen einging. Sogar die Friseurläden im Reich der Mitte sollen in dieser legendären Statistik verzeichnet gewesen sein, die nur einen Nachteil besass: Nicht eine einzige Zahl war korrekt. Auch der neue „Atlas von Jerusalem" befasst sich sogar mit Schönheitssalons und Friseuren. Aber hier stimmt alles genau. Denn nicht indolente Diener korrupter Mandarine, sondern Geographen, Historiker und Soziologen der Hebräischen Universität von Jerusalem haben die Karten und das erläuternde Beiheft verfasst.

Was sich aus diesem Atlas alles ablesen lässt, ist wahrhaft erstaunlich: die Verteilung der Banken, der Kleidergeschäfte, der Souvenirläden und Restaurants im Westen und Osten Jerusalems, die Ausdehnung der Grünflächen und Haine in den Wohnvierteln und am Stadtrand, ja sogar die Zahl der Fahrgäste, die für Fahrten ins Stadtzentrum Autobusse benutzen. Den Karten über die Verkehrsdichte sind Zählungen aus dem Jahr 1968 zugrunde gelegt. Sonst bietet der Atlas, soweit er wirtschaftliche oder demographische Fragen behandelt, einen fast mikroskopisch genauen Vergleich der israelischen Weststadt mit dem arabischen Ostsektor Jerusalems im Jahre 1967, also kurz vor oder nach der Eroberung des arabischen Stadtteils durch Israel.

Dieser Rückblick in die jüngste Vergangenheit ist nicht uninteressant. Der Verlag Walter de Gruyter empfiehlt das Kartenwerk über die Heilige Stadt auch „Theologen und kulturell Interessierten". Doch sind die auf drei (von insgesamt 53) Kartenblätter zusammengepressten Uebersichtsskizzen über die historische Entwicklung Jerusalems, eine Strassenkarte von Gross-Jerusalem (ein Blatt) und eine Karte der Altstadt (ebenfalls nur ein Kartenblatt) wohl ziemlich alles, was Leser anziehen kann, deren Interesse nicht überwiegend dem modernen Israel gilt.

Dass unter den zahlreichen Karten, die sich mit der Bodennutzung („land use") befassen, nicht eine einzige Skizze dem Schicksal des arabischen Grundeigentums in Jerusalem gewidmet ist, kann kaum überraschen. Vor der Gründung des israelischen Staates hatten zionistische Siedler viele Grundstücke in und um Jerusalem käuflich erworben. Nach der Staatsgründung enteignete Israel fast das gesamte arabische Grundeigentum im jüdischen Westsektor der Stadt. Nach dem Juni-Krieg 1967 konfiszierte der israelische Staat ausgedehnte Ländereien, die zu dem von Israel besetzten Westjordanien gehören, jedoch innerhalb der Grenzlinie liegen, die Israel unmittelbar nach dem Juni-Krieg zur neuen Stadtgrenze Jerusalems erklärt hat.

Auf diese Enteignungen kommt man in Israel nicht gerne zu sprechen, auch nicht in wissenschaftlichen Atlanten. Aber wenigstens eine Uebersicht, aus der sich entnehmen lässt, welche Gebiete vor dem Juni-Krieg zum israelischen und zum arabischen Stadtgebiet zählten, könnte der Benutzer erwarten. Das Gross-Jerusalem, das die Israelis seit dem Juni-Krieg als Hauptstadt ihres Staates ansehen, erstreckt sich auf der arabischen Seite der ehemaligen israelisch—jordanischen Grenze von Norden nach Süden mehr als dreimal soweit, wie vor dem Juni-Krieg der arabische Ostsektor Jerusalems reichte. Im Süden dehnt sich die neue Stadtgrenze bis zum Stadtrand von Bethlehem aus, im Norden reicht sie fast bis zu der grossen arabischen Ortschaft Ramalla.

Höchst aufschlussreich ist in dem neuen israelischen Atlas das Uebersichtsblatt, das die Bautätigkeit in Jerusalem seit dem Juni-Krieg veranschaulichen soll. Wie auf zahlreichen anderen Karten bietet der Atlas allerdings leider auch hier von dem Gebiet, das nach israelischer Ansicht seit 1967 das Stadtgebiet Jerusalems ist, nur einen willkürlichen Ausschnitt. Dennoch wird hinlänglich klar, wie im Norden Jerusalems ein festungsartiger Schutzgürtel aus neuen Häuserblöcken entsteht. Die Eroberer der Heiligen Stadt sind stets vom Norden gekommen. Die neuen Häuserblöcke werden nur für jüdische Bürger des israelischen Staates gebaut.

Nicht im Atlas verzeichnet ist die Bautätigkeit in zwei Gebieten, die nach der bisherigen israelischen Definition ausserhalb von Gross-Jerusalem liegen: Nabi Samwil im Nordwesten und Anatot (arabisch: Anata) im Osten Jerusalems. Die arabischen Grundeigentümer im Gebiet von Nabi Samwil wurden bereits von der israelischen Regierung enteignet. Wie die „Jerusalem Post" im August des vergangenen Jahres berichtete, wollte der damalige Verteidigungsminister Mosche Dayan den Nordhang des Hügelgeländes von Nabi Samwil mit einer Vorstadtsiedlung bebauen lassen. Der israelische Bürgermeister Jerusalems, Kollek, forderte daraufhin die Ausdehnung der Stadtgrenze auf Nabi Samwil. Als Industriegelände für Gross-Jerusalem soll das von Anatot, ebenfalls bisher nicht in das israelische Gross-Jerusalem eingemeindetes arabisches Land, künftig solche Industrien und städtische Dienste aufnehmen, die stark die Umwelt verschmutzen, wie zum Bispiel ein neues Schlachthaus für Gross-Jerusalem.

Doch dies sind Entwicklungen, die erst nach dem Abschluss der Redaktionsarbeiten an dem neuen Jerusalem-Atlas eintraten. In dem begleitenden Textheft zum Atlas lässt sich ein erfreulicher Fortschritt verzeichnen: Die von amtlichen israelischen Stellen lange verfochtene Behauptung, in Jerusalem hätten schon in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Juden die grösste Religionsgemeinschaft gebildet, wird von den Verfassern des neuen Kartenwerks nicht mehr aufrechterhalten. Die Schätzungen der Bevölkerungszahlen aus dem vergangenen Jahrhundert seien widersprüchlich und unklar, heisst es jetzt. Dies ist jedenfalls ein Schritt auf dem Weg zu der für die Israelis unbequemen historischen Einsicht, dass Jerusalem noch im vergangenen Jahrhundert bis zum Beginn der grossen jüdischen Einwanderungswelle aus Russland eine überwiegend von Muslims und Christen bewohnte arabische Stadt war.

H. V.

Atlas of Jerusalem, The Israel Academy, The Israel Exploration Society, The Hebrew University of Jerusalem (Department of Geography), 105 Karten auf 54 Blättern. Format 48 x 65,5 cm, 6- bis 10farbig. Mit einem Erläuterungsband in Englisch und sechssprachiger Legenden-Beilage. New York 1973, Verlag Walter de Gruyter, Berlin, in Leinenkassette 540.- DM.

Wie wir den alten Kontinent sehen (II):

DIE SCHWEIZ-NICHT NUR UHREN-, SCHOKOLADE-UND KAESELAND

Von HAIM MASS

Die reservierten Plätze im Liegewagen, der uns in 14-stündiger Fahrt von Wien nach Paris bringen sollte, gaben uns ein Gefühl der Geborgenheit, als wir das Zugabteil am Wiener Westbahnhof zwanzig Minuten vor Abfahrt des Schnellzugs bestiegen. Bald war uns eine Enttäuschung beschieden — im sechssitzigen Abteil gab es kaum Platz für mehr als drei Reisekoffer. Was mehr an Gepäck da war, oder zu schwer war, um in die erhabene Höhe des spärlichen Raums im Koffernetz aufgehoben zu werden, wurde mühselig und notgedrungen unter die Sitze geschoben. Die hervorstehenden Teile der grossen Koffer behinderten den Durchgang. Während der Fahrt krachten Steine oder andere mysteriösen Hindernisse gegen den Waggonboden, bis es uns schien, dass das Coupe im nächsten Augenblick aus seinen zusammengeschraubten Fugen fallen werde.

Der Liegewagensteward, ein erstaunlich sprachgewandter junger Mann, den ich anfangs für einen Schweizer hielt, beantwortete meine Frage, ob dieser Wagen nicht einen Defekt aufweise, mit einem nonchalanten Hinweis: Es sei halt ein alter französischer Waggon, aber bersten werde er wohl nicht. Der vermeintliche schweizer Steward, dem deutsch, französisch und englisch akzentfrei zu sprechen spielend leicht fiel, weil er in Frankreich und Amerika gelebt hatte, entpuppte sich nicht als Schweizer sondern Oesterreicher. Dennoch war er flott und effizient wie ein Schweizer.

Man pflegt die Schweiz als klassisches Land der genau gehenden Uhren, der köstlichen Schokolade und des mehr als schmackhaften Käses zu bewundern. Sie ist all das und viel mehr. Uhren, Schokolade und Käse sind bloss Kennzeichen eines Volkscharakters, der Qualität, Präzision, Kundendienst und Gewissenhaftigkeit zum nationalen Warenzeichen erhoben hat. Die Schweiz ist nicht das einzige Alpenland, blaue Seen und frische Gebirgsluft gibt es auch in den anmutigen Landschaften Italiens, Österreichs, Frankreichs und Deutschlands. Aber nirgends dürfte sich der ausländische Urlauber so wohl, so unkompliziert geborgen und unverdrossen fühlen, wie in der Schweiz, was immer die Sprache des Kantons sein mag, in dem er sich gerade aufhält.

Diese geniale Entdeckung haben auch die israelischen Auslandsreisenden gemacht: **die überwiegende Mehrheit der den europäischen Kontinent ansteuernden Israelis kommt in die Schweiz**, entweder als Endziel oder als Durchfahrtland. Bei beiden Kategorien ist zwischen Erholungsbedürftigen und Wissbegierigen zu unterscheiden. Die Ersteren — meist schon dem Alter der Sturm- und Drangperiode entwachsen — lassen sich in einem Kurort nieder, um sich körperlich und seelisch auszuruhen. Die Letzteren — die Gleichen, die in anderen Ländern historische Stätten besichtigen, betrachten auch die Schweizer Natur als historisch-geographische Sehenswürdigkeit. Sie „erklimmen" die Jungfrau in der komfortablen Bergbahn, fahren Dampfer auf dem Lac Leman oder Zürichsee, benutzen in tapferer Selbstaufopferung die diversen Abarten der Drahtseilbahn, suchen in den Wäldern nach Beeren und gehen im Züricher Jelmoli auf Metziehs-Jagd. Dass sie nach dieser letzteren Safari wegen verschossener „Munition' 'die nächste Wechselstube aufsuchen, führt ihnen nach recht viel Euphorie wieder den Ernst des Lebens (und des Wechselkurses) vor Augen.

Wenn wir schon von Israelis sprechen — auch sie scheinen im schönen Helvetia zum inflationistischen Druck zu gehören. Auf der Zürcher Bahnhofstrasse, im Limmatquai, in den Hotel-Lobbies — überall kann man die gutturalen Klänge der hebräischen Heimatsprache beim Vorbeigehen nachklingen hören.

Um auf Züge zurückzukommen: die Schweizer Züge sind derart komfortabel, lautlos und meist auch pünktlich, dass es selbst dann ein Vergnügen wäre, mit ihnen zu fahren, wenn die Landschaft, die man durch die Fensterscheibe bewundert, nicht so herrlich schön wäre. Sogar bei Regen ist ihr eine bezaubernde Anmut zu eigen. Und während man im Abteil sitzt — fährt man erster Klasse, tut es einem direkt leid, am Reiseziel einzutreffen — bieten die Erfrischungsdienstler denjenigen, die zu faul sind, in den Speisewagen zu pilgern, labende kalte und warme Getränke, belegte Brötchen und Würstchen an, die sich natürlich ebenfalls durch Schweizer Qualität auszeichnen.

Die Sympathie der Israelis für die Schweizer wird **von den letzteren mit Gegensympathie belohnt.** Nirgends in Europa, einschliesslich Holland, ist die Presse so Israel-freundlich wie in der Schweiz. Und in welchem Lande noch findet man in einem Warenhaus unter den Flaggen der Nationen mit der entsprechenden „Willkommen"-Aufschrift auch die israelische Flagge mit einem demonstrativ grossen „Bruchim Ha-ba'im" auf Iwrit? Wo noch kann man, wie in Zürich am Limmatquai, in einem typisch Schweizer Restaurant auf der Speisekarte unter zehn Weltsprachen eine grammatikalisch einwandfreie volle Iwrit-Uebersetzung des Speisenangebots entdecken, zusammen mit einem durch Nummern gekennzeichneten Akkumulat der wichtigsten Bemerkungen an den Kellner? Die Bitte Nr. 14 dieser originellen kosmopolitischen Speisekarte besagt (auf Iwrit, ebenso wie Japanisch, Russisch oder Spanisch): „Darf ich diese Karte zum Andenken mitnehmen?" Ein Fingerzeig auf die Iwrit-Rubrik und der vielseitig trainierte Kellner antwortete auf der Stelle: „Bewakascha! Lama lo?"

Damit scheint allerdings der Wortschatz dieses Kellners in d. Bibelsprache erschöpft zu sein. Eine sehr sympathische Stewardess der „Swissair", die mit uns vom Ben-Gurion-Flughafen nach Kloten flog, hat es weiter gebracht. Wiewohl keine Jüdin, spricht sie fliessend Iwrit. Auf die Frage, wo sie das erlernt habe, glaubt sie immer wieder noch erröten zu müssen, bevor sie zögernd sagt: „Im Kibbuz". Das Erröten hat eigentlich nichts mit dem Kibbuz zu tun, sondern mit dem jungen Israeli, der ihr die Sprache im Laufe einer nun schon viele Monate lang andauernden Freundschaft beigebracht hat. Der Kibbuz, in dem das Schweizer Fräulein eine Zeit lang als Erntehelferin arbeitete, bevor sie ihren Stewardess-Posten annahm, befindet sich unweit des Ben-Gurion-Flughafens. Die „Swissair"-Maschine fliegt, wenn ich nicht irre, (Nahost- und Zypernkriege ausgenommen), tagtäglich nach Israel. Sie trifft am abend ein und kehrt am nächsten Morgen nach Kloten zurück. Die Sommernächte Israels sind sternenklar und romantisch und auf Iwrit scheint der Dialog noch romantischer zu klingen. Oder, wer weiss, vielleicht hat sie ihrem Kibbuznik unterdessen auch das Schwitzerdütsch beigebracht . . . ?

(Wird fortgesetzt)

Die USA und Frankreich

(Fortsetzung v. S. 3)

che im Werte von 1,7 Milliarden Dollar. Der Grossteil dieses Exportes ging in Staaten des Mittleren Ostens, wobei Iran an der Spitze der Käuferliste steht.

Frankreich blieb nicht weit hinter den Vereinigten Staaten zurück und ist heute deren grösster Konkurrent. Der Export der französischen Flugzeugindustrie erreichte im Jahre 1973 den Wert von 1,4 Milliarden Dollar und im Jahre 1974 ist eine Exportsteigerung von 50% zu erwarten. Frankreich hat auf dem europäischen Markt bereits einen Sieg im Konkurrenzkampf mit den USA davongetragen. Griechenland kaufte nämlich von den Franzosen 40 Mirage-Flugzeuge. Die Türkei zeigt allerdings Interesse für den Ankauf von amerikanischen Phantom-Jägern, um ein Gegengewicht zu schaffen für die Mirage-Jäger Griechenlands und die sowjetrussischen Flugzeuge der verschiedenen MIG-Typen, mit welchen die Nachbarn der Türken ausgerüstet sind.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag, nachts bis 23.00 Uhr: Ben Jehuda 183, Tel. 242673, — Jehuda Halevy 67, Tel. 612474, Jafo, Ben Zwi 2, Tel. 824607.

Ramat Gan und Umgebung: Modiin 130, Tel. 722954.

Bne Brak: Wie Ramat Gan.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia Pituach.

Bat Jam: Daniel 3.

Cholon: Trumpeldor 4.

Natania: Weizmann 36, Tel. 3639.

Ramla — Lod: Lod, Merkas Mischari.

Beer Schewa: Schikun B, Bialik 5.

Haifa bis 21 Uhr: Haazmaut 9, Tel. 528855; ab 21 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Eliezer.

AERZTEDIENST:

Tel Aviv: Dr. Har Ewen, Spinoza 6, Tel. 443281.

Magen David Adom Aerztenachtdienst T.-A. Tel 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens;

Kupat Cholim „Maccabi" T.-A. MDA Tel. 101 Gusch Dan: MDA Hagilgalstr. 42 Tel. 78.11; Ramat Gan: Aschdod: MDA Tel. 22222: Natania: MDA Tel. 23333; Bat Jam; MDA Telefon 863333 Cholon MDA. Tel. 843132; Petach Tikwa; MDA Tel. 912333; Zfat MDA, Tel. 101: Rechowot: MDA. Telefon 951333: Rischon Lezion: MDA, Telefon 942333: Herzlia, MDA, Tel 981333: Haifa: MDA, Tel. 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101; Arad: MDA, Tel. 057-97222.

Kupat Cholim Merkazit 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101 Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. A. Tel. 248228

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan; Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt, Tel. 854630.

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 27.8.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Musikalische Leckerbissen — Cimarosa: Konzert für zwei Flöten und Orchester, Dvorak: Böhmische Suite, Britten: Epilog aus der Oper „Mefistofeles"; 9.05 Eine Stunde mit dem Juilliard-Quartett; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 10.05 „Die lustige Station" (Wiederholung) erster Teil des Programms, der im Mai 1974 im Bet Hamore, Tel Aviv, aufgenommen wurde. 11.55 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schüler in den Ferien; 11.45 Erzählungen aus Erez Israel (Arabischunterricht); 12.05 Chorgesang (Paul Landau); 13.05 Mittagskonzert — Johann Williams, Sergej Wasilenko und Gustav Holst; 14.10 Für Mutter und Kind: 14.35 „Lebendes Rätsel" mit Schmuel Rosen; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Astrophysik: 15.30 Literatur der Fragen und Antworten; 15.50 Dr. Jehuda Moriel: Vortrag über Schabbatbräuche; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Musik für die Jugend — „Die Musik und ich"; 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Jazzmusik (Paul Landau); 17.45 „Enigma" — musikalisches Unterhaltungsprogramm; 18.05 „Hier Westgaliläa"; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Welt d. Wissenschaft (Wiederholung). 20.30 „Israel-Festival 1974" — STEREO — Tonbandaufnahmen des Konzerts am 14.7.1974 im Mann-Auditorium in Tel-Aviv — Wiederholung — Gurre-Lieder von Arnold Schönberg; Dirigent Zubin Mehta (In der Konzertpause „Enigma"-Auflösung); 23.05 „Wie kann man Israel verkaufen?" — Über Probleme der Aufklärung und Schaffung eines günstigen Bildes des Staates; — 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik: 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 u. 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht": 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau: 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 Neue Schallplatten; 15.05 Orientalische Weisen (Wiederholung); 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.05 und 16.35 Ausländische Lieder in hebräischer Uebersetzung: 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen; 17.05 Humoristisches Programm, 18.05 Lieder um ein Thema; 18.45 Täglicher Sportbericht; — 21.05 „Lieder und Mädchen hinter Gittern"; 22.05 „Direkte Verbindung" — Die Mannschaft zu Ihrer Verfügung: 23.05 und 00.05 „Ich bin Dein und Du bist mein".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Doppelt gut" mit Natan Dunewitz; 10.40 „Ich und mein Lied" — mit Effi Netzer; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.40 und 13.05 „Warm und schmackhaft"; 11.55 Tamar gibt Ratschläge; 13.30 „Das erinnert mich..." mit Hanna Semer; 13.35 Mitteilungen f. Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 1.05 Rufen Sie bitte an; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Spezialisten und Humoristen der Golani-Brigade; 19.05 Die Golani-Brigade im Jom Kippur-Krieg (Mordechai Naor); 20.05 Frisch und munter; 20.30 Jazzecke; 21.05 Meilensteine auf dem Wege der Golani-Brigade; 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz (ebenso 23.05): 23.53 Mitternachtsgespräch — Josef Mundi über „Paris Mai — Juli 74".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm in den Ferien:

16.00 Was Amir über Klopsi und die anderen zu erzählen weiss; 16.13 Englisch; 16.31 Programm mit Jossi Stern; 16.50 Film: 17.06 Französisch.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Informationsfilm; 17.42 Naturfilm; 18.05 „Ich habe freie Zeit" — Was man in den grossen Ferien und in der Freizeit tun soll; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Erbgut — Jüdische Kultur; 20.30 Mabat und „Brennpunkt"; 21.25 „Macleod",

KINOPROGRAMM

JERUSALEM

ARNON: The Great Dictator
CHEN: Adventures in Mexico
EDEN: The Sting
EDISON: The Best the Worst
MITCHEL: Deux Hommes dans la Ville
ORION: Mac. Q
ORNA: The Golden voyage of Sindbad
HABIMAH: La Grande Bouffé
JERUSALEM: The Adventures of Rabbi Jacob
ORGIL: Secret Decameron
SEMADAR: Play it again Sam
RON. Harry in your Pocket
ORDAN: Love Story
OPHIR: The Black Windmill
ORLY: Goodbye Stork, Goodbye
PARIS: Light out of Nowhere
PEER: La bonne Année
TCHELET: Slaughterhouse Five
STUDIO: La grande bouffé
TEL AVIV: Butch Cassidy and the Sundance Kid
ZAFON: Two Men in Town

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Cinderella Liberty
CINEMA ONE: Some Like it Hot
CINERAMA: My Name is Nobody
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: „What?"
DRIVE-IN 7.30. One Little Indian; 10.00 Carry on Abroad
ESTER: Le Magnifique
GAT: Avanti
GORDON: England Made Me
HOD: Sugarland Express
LIMOR: The Great Dictator
MAXIM: Le Grand Bazar
MOGRABY: Three the Hard Way

RAMAT-GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (4. Woche) Serpico: 4.00 Uhr Walt Disney's Aristocats

HAIFA

AMPHITHEATRE: Le Grand Bazar
ARMON The Sting
ATZMON. Day of the Dolphin
CHEN: Songs of the South
RON: Gone with the Wind
MORIAH: The Last Picture Show
ORAH Love is Only a Word
ORDAN: Mash
ORION: The Big Fellow
ORLY: Wuthering Heights
PEER: Ash Wednesday
MIRON Josephine
SHAVIT: Torn Curtain

חדשות ישראל



המלך חוסיין "מפחד" מפני מלחמה

בראיון עתונאי הודיע המלך חוסיין שהוא מפחד מפני מלחמה חדשה. ה„פחד" שלו מתבסס על זה, שועידת ג'נבה לא תתחיל בעוד מועד ולפי דעת חוסיין תלוי חידוש הועידה בראש וראשונה בנסיגה של הישראלים בבקעת הירדן. יש לחוסיין השקפה ברורה: אם ישראל לא תיסוג, על המדינות הערביות האחרות לפתוח במלחמה מחודשת.

אבל חוסיין רואה את הדברים בצורה פשוטה מדי. הפלשתינאים הקיצוניים מתנגדים בכל תוקף לחידוש המימשל הירדני בגדה המערבית.

ה„טיימס" בלונדון תקף את ישראל, שכאילו צרה בזמן האחרון 900 ערבים. לפי טענת העתון הלונדוני הם ברובם חברי המפלגה הקומוניסטית הירדנית הבלתי חוקית, אשר נמצאת גם במלכות חוסיין מחוץ לחוק. אנשי החוג הזה ודאי ילחמו נגד המלך ואחרי נסיגת ישראל ביהודה ושומרון תהיה אפשרית שם אותה האנרכיה המתפשטת כעת במושבה הפורטוגזית מוזמביק.

על המלך הקטן אשר נכשל פעם בהרפתקאה צבאית להיזהר מנסיון מחודש כזה. אם ראש הממשלה יצחק רבין יבקר בוושינגטון תהיה לו הזדמנות להסביר לאמריקאים את מהות הסכנות המתפתחות הוא צריך להודיע מחדש, שנסיגה חד-צדדית בבקעת הירדן אינה באה בחשבון.

י. א. פ.

HUSSEIN FUERCHTET EINEN KRIEG

In einem Interview hat König Hussein der Welt verkündet, dass er den Ausbruch eines neuen Krieges im Nahen Osten nach sechs Monaten befürchtet. Seine Furcht basiert darauf, dass die Genfer Konferenz nicht rechtzeitig wieder beginnen kann, und für Aufnahme der Beratungen am Genfer See hat Hussein seinen eigenen Mechanismus vorbereitet: erst muss Israel sich in der Jordansenke zurückziehen, dann kommt Beteiligung von Jordanien in Frage. Da für Hussein eine neue Genfer Konferenz ohne Jordanien undenkbar ist, haben die anderen arabischen Staaten zur Waffe zu greifen, wenn Israel sich nicht am Jordan zurückzieht und Hussein nicht den Weg nach Genf ebnet. Hussein, so stellt er sich jedenfalls vor, sitzt am Schalthebel der Nahostpolitik, und die anderen beginnen zu schiessen, wenn er es wünscht.

Tatsächlich wollen die anderen arabischen Staaten nicht allein ein Abkommen mit Israel eingehen, und dies hat auch Präsident Sadat angedeutet, aber dennoch hat König Hussein seine Position übermässig simplifiziert und leidet anscheinend auch an einer beträchtlichen Selbstüberraschung. Es geht nicht nur um die Zustimmung Husseins zum Kommen nach Genf, sondern zur Debatte steht noch die Frage der Palästinenser, mit denen Hussein weiter im Streit liegt. In seinem Interview hat Hussein deutlich zu erkennen gegeben, dass die Palästinenser für ihn eine zweite Front bilden und dass er nicht bereit ist, der Befreiungsorganisation für Palästina die Verfügungsgewalt über das Westufergebiet zu übergeben. Im Falle eines israelischen Rückzuges will er dort als Chef erscheinen, aber auch die PLO erhebt Ansprüche und ohne weiteres kann sich im Westufergebiet eine Anarchie entwickeln, wie wir sie jetzt in Mozambique erleben, wo das portugiesische Regime in vollem Rückzuge begriffen ist.

Viele Tatsachen weisen darauf hin, dass im Westufergebiet diejenigen Kräfte an Boden gewonnen haben, die den König Hussein als kommenden Herrscher entschieden ablehnen. Die Londoner „Times" hat Israel angeklagt, weil es angeblich 900 Araber verhaftet hat, die nach der Darstellung der Zeitung in ihrer grossen Mehrheit Mitglieder der illegalen jordanischen Kommunistischen Partei sind. Diese sowohl im Westufergebiet als auch in Jordanien verbotene Partei bereitet sich zum Kampf gegen König Hussein vor. In den letzten Tagen ereigneten sich in Israel wieder diverse Terrorakte; die Täter dürften zum geringsten Teil Sympathiker des Königs Hussein sein. Weit eher stammen sie aus Kreisen, die den Kampf gegen ihn aufnehmen wollen, wenn er die Hand auf das Westufergebiet legen will. Alle diese Vorgänge sollten Hussein zur Vorsicht mahnen und ihm Stoff zum Nachdenken geben.

Die Rückkehr ins Westufergebiet ohne wirkliche Einigung mit Israel wird ihm nichts nützen und wird ihn nur in ein neues gefährliches Abenteuer verwikkeln. Durch ein solches geriet er 1967 in eine militärische Katastrophe hinein, aber jetzt ist er völlig vom Bild des 6. Oktober 1973 gebannt, an dem er nicht aktiv beteiligt war. Aber der kleine König soll wissen, dass der 6. Oktober sich nicht wiederholen wird, ebenso wie die Israelis lernten, dass sich der 5. Juni 1967 nicht ohne weiteres nochmals abspielt. Eine neue Situation ist entstanden, und die Taktik des Königs Hussein mit seiner „Furcht", die in Wirklichkeit Druck auf neuen Krieg bedeutet, kann zu sehr unangenehmen Konsequenzen führen.

Bei der gegenwärtigen Konstellation entwickelt sich das ganze zu einem persönlichen Duell zwischen Hussein und Rabin, da der Ministerpräsident der Hauptgegner eines einseitigen israelischen Rückzuges am Jordan ist. Viel Klugheit zeigt Hussein nicht, wenn er es zu einer solchen Entwicklung kommen lässt. Wir können nur hoffen, dass Rabin den Amerikanern klar machen kann, welche wirklichen Gefahren mit dem „Mechanismus" von Hussein verbunden sind und dass sie einsehen, dass ein israelischer Rückzug am Jordan undenkbar ist.

J.E.P.

RABIN WIRD GAST DER HISTADRUT SEIN

Ministerpräsident Jizchak Rabin wird übermorgen offizieller Gast der Histadrut in Tel Aviv sein, wie gestern aus dem Waad Hapoel bekanntgegeben wurde.

Der Ministerpräsident wird von dem Generalsekretär der Histadrut, Jerucham Meschel begrüsst werden und sodann soll ein Empfang durch alle Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses der Histadrut stattfinden.

Es ist anzunehmen, dass bei dieser Gelegenheit Gespräche über Probleme, welche die Histadrut dem Regierungschef zur *Kenntnis bringen will,* erörtert werden dürften, nicht zuletzt die Frage der Entschädigung der Arbeiter für die zu erwartenden Teuerungswellen im Laufe des nächsten Jahres und die Position der Arbeitgeberverbände dazu. Die Sprecher der Verbände hatten darauf aufmerksam gemacht, dass es unter gar keinen Umständen zu irgendwelchen Lohn erhöhungen kommen dürfe, wenn weitere Preissteigerungen vermieden werden sollen.

DELEGATION DER UJA IM LANDE

Eine Delegation der Vereinigten Sammelcampagne (UJA) aus den Vereinigten Staaten, mit *250 Mitgliedern unter der Leitung des Präsidenten der UJA,* Paul Zuckerman, traf gestern in Israel ein.

Die Delegation wird von Ministerpräsident **Rabin,** von Aussenminister **Allon,** von Frau Golda Meir und anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Lande empfangen werden.

Disziplinargericht der Jewish Agency zusammengesetzt

Zwei bekannte Anwälte wurden gestern von der Leitung der Jewish Agency an die Spitze von 14 Personen gesetzt, die man ernannte, um das Disziplinargericht der Sochnut in Sachen der Protektionsaffären beim Wohnen von israelischen Ehepaaren in Einwandererreinordnungszentren zu bilden.

Dem Material gemäss, das vorliegt, wird sich das Disziplinargericht mit der ganzen Angelegenheit befassen und seinen Befunden gemäss die Dispositionen gegen die Schuldigen treffen, die es für richtig hält.

Israel Bromine Company wird zweitgroesste der Welt

Innerhalb von drei Jahren wird die Israel Dead Sea Bromine Company, eine Untergesellschaft der Israel Potash Works, das zweitgrösste Werk seiner Art in der Welt darstellen. Die Gesellschaft hat die Absicht, eine viertel Milliarde Israelpfunde zu investieren, um zu diesem Ziel zu gelangen, dessen Beginn man bereits in Tätigkeit gesetzt hat. In diesem Jahre dürfte der Gesamtverkauf an Brom und Nebenprodukten die Summe von sechzig Millionen Israelpfunden erreichen. In Israel selbst gibt es Abnehmer für diese Produkte, aber die Hauptkundschaft der Gesellschaft befindet sich in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft, wie der Generaldirektor der Firma mitteilte.

Weltkongress fuer Luftfahrts-Wissenschaft in Haifa eroeffnet

„Israel ist ein isoliertes Land. Es kann auf dem Landwege nicht erreicht werden und der Seeweg ist für die Passagierbeförderung heute nur noch sehr beschränkt zu gebrauchen. Also ist die Luftfahrt für den jüdischen Staat von mehr als überragender Bedeutung", sagte gestern Verkehrsminister Gad Jacobi bei der Eröffnung des Weltkongresses für Aeronautische Wissenschaft, der in Haifa stattfindet.

Der Minister erklärte, El Al sei sich dieser Bedeutung der Luftfahrt für das Land völlig im klaren und arbeite in dieser Richtung. Bis 1978 wird die israelische Fluggesellschaft ihre Frachtenbeförderungsmöglichkeiten verdoppelt haben und in einem Jahrzehnt werden um achtzig Prozent mehr Flugzeuge, vor allem Riesenmaschinen, zur Verfügung stehen. Vierhundert Millionen Dollar gibt Israel für die Zwecke aus, denen der Kongress in Haifa gewidmet ist, und das nur für die nächsten Jahre.

Zahlungsmittelumlauf zum ersten Male zurueckgegangen

Zum ersten Male seit dem Ausbruch des Jom Kippur-Krieges ist der Zahlungsmittelumlauf um eins komma sieben Prozent zurückgegangen, und zwar um eine Summe von einhundertunddreissig Millionen Israelpfunde, während des Monates Juli 1974. Bemerkenswert ist dabei, dass dieser Rückgang verzeichnet wurde, während die Defizitzahlungen der Regierung erheblich erhöht worden waren. Zugleich teilte das statistische Amt des Staates mit, dass die allgemeine Ausfuhr während des Monates Juli erheblich gesteigert werden konnte, durch die Abnahme des Diamantenexportes jedoch die Gesamtziffern nicht so beeinflusst werden konnten, wie das als wünschenswert erscheinen würde.

Noch immer hofft man in Israel, dass durch d. in d. nächsten Monaten zu erwartende Devisenzufluss die Abnahme der Devisenreserven des Landes, die seit dem Jahresbeginn zu verzeichnen ist, gestoppt werden kann.

Jabari fuer internationale Verwaltung des Westufers

Um allen Kreisen der Palästinenser die Gelegenheit zu geben, sich an der neuen politischen Ordnung des Westufergebietes zu beteiligen, wenn Israel *diese Gebiete räumt,* sollte keine Handbreit Boden an Jordanien zurückgegeben werden, **sondern unter internationale Kontrolle gestellt sein,** sobald Israel die Zone verlassen hat — meinte der Bürgermeister von Hebron, **Jabari,** in einem Interview mit dem Rundfunkberichterstatter. Aus diesem Grunde sprach sich Jabari auch gegen ein Truppenentflechtungsabkommen, das Hussein als ersten Schritt das Gebiet von Jericho überlässt, aus.

Der Hebroner Bürgermeister wird im Oktober nach Jordanien und Saudiarabien reisen, um eine Wallfahrt nach Mekka zu absolvieren. Bei dieser Gelegenheit will er mit König Hussein und mit König Feisal zusammentreffen und politische Gespräche führen. Zugleich ist es, wie er erklärte, sein Anliegen, Gelder *für die arabische* **Universität des Westufergebietes** zu sammeln, damit sie wirklich zu einer echten Universität werden könne. Scheich Jabari meinte, es sei zu bedauern, dass die Universität von Amman auf seine Bitte, sie möge die neue Universität *zunächst als Teil der ihren* anerkennen, nicht einmal geantwortet hat.

FLUEGE NACH USA WERDEN TEURER

Die Transatlantikflüge werden sich ab 1. November um *ein bis sieben Prozent im* ... erhöhen — wie gestern d. IATA, der internationale Flugverband, bekanntgab, nachdem eine Sitzung seiner Leitung den diesbezüglichen Beschluss gefasst hatte.

El Al teilte in diesem Zusammenhang mit, dass die Flüge nach USA und Kanada **um vier *Prozent in der Touristenklasse*** teurer werden, in der ersten Klasse bleibt der Preis unverändert. Allerdings sind **bei Gruppenreisen Verbilligungen** bis zu drei Prozent auf die bisherigen Preise zu erwarten.

BASKETBALLTEAM „AMBASSADOR" ABGEREIST

„Ich dachte, sie seien auf ein Podium gestiegen", sagte eine Bodenstewardess auf dem Ben Gurion-Flughafen in Lod, als sie zwei Männer bemerkte, die hoch über alle anderen Passagiere herausragten. Es handelte sich jedoch nur um die beiden grössten **Basketballspieler** der **Mannschaft „Ambassador",** die gestern Israel verliess, um sich nach der Schweiz zu begeben. Die beiden sind 2.02 Meter hoch.

Josephine Baker befindet sich in Israel

(AS) Zu einem kurzen Besuch in Israel ist dieser Tage die berühmte Tänzerin und Sängerin der zwanziger und dreissiger Jahre Josephine Baker eingetroffen. Die „langbeinige Venus", die einst durch ihren Bananentanz Sensation machte und in deren Ebenbild sogar Puppen der „tollen zwanziger Jahre" hergestellt wurden kam eigens ins Heilige Land, um an der Westmauer in Jerusalem zu beten. In ihrer Begleitung befand sich eines ihrer Adoptivkinder, ein zehnjähriges arabisches Mädchen. Josephine, die auch ein jüdisches Kind für ihre „private UNO" adoptierte, wollte hier „die grösste Frau der Welt, Golda Meir" treffen, wie sie bei der Ankunft erklärte. Frau Meir hat der 68-jährigen Besucherin gestern auch tatsächlich eine Audienz gewährt.



Die unverwüstliche Showtänzerin und Sängerin wollte am 9. August ihre Luxusrevue „Josephine" bei einer Rot-Kreuz-Veranstaltung in Monte Carlo „aus der Taufe heben". Anschliessend wird sie mit dieser Revue, in der sie ihren Lebensweg erzählt, auf USA-Tournée gehen, ehe sie die Show im September 1975 dann in Paris vorstellt. Dies wäre dann genau 50 Jahre nach dem ersten Auftritt der Josephine Baker in dieser Stadt, wo mit ihrer „Neger-Revue" ihre weltweite Berühmtheit begann.

aus dem Lande

GERICHTSVERFUEGUNG GEGEN KINDERGARTEN

Das Haifaer Friedensgericht erliess eine zeitweilige Verfügung gegen die Eröffnung eines Kindergartens der Stadtverwaltung Haifa, da der Kindergarten in einem Wohnhaus untergebracht ist und die Bewohner einwenden, dass der dadurch entstehende Krach ihre Ruhe störe. Bisher hat die Stadtverwaltung auf diese Vorwürfe noch nicht reagiert.

VERKEHRSUNFÄLLE IM NEGEW

Bei zwei Verkehrsunfällen im Negew kamen zwei Menschen ums Leben, da sie von Autos angefahren wurden. In einem der Fälle handelt es sich um einen Radfahrer, den ein Auto überfuhr. Der Fahrer des Wagens gab Gas und entfloh, bisher konnte er noch nicht gefasst werden.

EINBRUCH IN BEER SCHEWA

Ein Formaika-Kaufmann in Beer Schewa zeigte bei der Polizei an, dass aus seinem Warenlager Formaikaplatten im Werte von IL 60.000 und Klebstoff im Werte von IL 4.000 entwendet worden sei.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	25.8.1974	26.8.1974
OBLIGATIONEN		
8% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	269.5	269.5
6% Israel Electr. „B" $ linked	137.5	139
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked	251	251.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	140	141
6½% Zim $ linked	125.5	125.5
Milve Klita 1961 Index126.3	284	284
Milve Klita 1962 Index 132.6	266	266
Milve Klita 1964 Index 132.5	367	367
Milve Klita 1965 Index 110.1	331	330
Milve Klita 1966 Index 118.6	273.5	219.5
Milve Klita 1967 Index 118.9	263	271.5
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	192.5	193
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	220	220
Bank Leumi „A" ord. stack	215	216.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	239	—
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	241	241
Hassneh Insurance ord. sharer	160	162
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	220	222
Delek ord shares reg.	129	132.5
Pal. Cold. Stor & Suppl. IL 10	156	156
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	265.5	265.5
Israel Land Development ord. sh reg. IL 10	141	141
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	118.5	118.5
Mehadrin	153	157
Anglo Israel Investment	175	175
Neot Aviv	78	79.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	80	5
Ata „C" ord. reg shares	110.5	115.5
Dubek	418	420
Photoenicia 8% ord. pref part bearer	75	78.5
Amerikan Israel Papper Mills	263.5	265.5
Assis	193	199
Elgar Investment bearer	82	84
Ellern Investment Ltd. bearer	143	143
Paz Investments	90.5	90.5
Wolfson Clore Mayer Corp reg. IL 10	81.5	83.5
Discount Bank Inv. bearer	151	155.5
Bank Leumi Investment ord shares	177	178
Export Bank Investment	61.5	62
Clal Industries	153	155
Naphta Ltd. ord. shares	30	30
Lappidot ord.shares reg.	178	178
I.L.D.C. 10% conv. deb	75	74
Ata 10% conv. deb.	79	80.5
D-Mark per $	—	2.6375
Swiss Fr. per $	—	3.0025
D-Mark	—	1.52
Natad (unter Banken)	4.80	4.55

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

** = ex. rights — K = Nur Käufer
* = ex. coup. div. — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: fester
Aktien: fester

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 202 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 52678
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

...RIDES LEHNT ...EILUNG ZYPERN

Ford bereitet „Gipfelkonferenz" ... Bekaempfung der Inflation" vor

AUSSENHAN... UM 58% A...

KISSINGER WILL PEKING BESU...

ZVI HANANI

